Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
I. Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank.“

Nr. 280.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 22. April
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Landtag und Reichstag.

Der gestern von uns mitgetheilte Artikel der Provinzial-Korrespondenz veranlaßt die „Berl. Aut. Korr.“ zu einer klaren Darlegung der in der nationalliberalen Partei herrschenden Ansichten über die angeregten Fragen. Die „Prov.-Korr.“ hatte sich zunächst mit dem zweiten Theile der Landtagssession beschäftigt, und hob dabei mit Recht hervor, daß der zweite Theil der Landtagssession, der am 24 April beginnt, ungewöhnlich große Ansprüche an die Arbeitskraft und Hingebung der Landesvertretung stellt, da die Erledigung sämmtlicher Vorlagen von größerer Bedeutung für beide Häuser erst noch bevorstehe. Daran anknüpfend äußert sich das Organ der nationalliberalen Partei wie folgt:

Es ist an dieser Stelle wiederholt und fast mit den nämlichen Worten auf die schwierige Geschäftslage im zweiten Theil der Landtagssession hingewiesen worden, so daß über die näheren Ausführungen des halbamtlichen Organs uns nichts weiter zu sagen übrig ist. Die Regierung kann sich versichert halten, daß das Abgeordnetenhaus zum Mindesten mit ihr in dem Wunsche und Streben sich vereinigen wird, „die mannichfachen wichtigen Arbeiten soweit irgend möglich zum Abschluß zu bringen“, und daß die Partei, in deren Namen wir sprechen, mit ihr der Ansicht ist, „daß die diesmalige Zurückstellung auch nur irgend einer der größeren Vorlagen von bedauerlicher Rückwirkung auf die Erledigung weiterer Aufgaben sein würde. Das Abgeordnetenhaus wird es an Eifer und Fleiß bei der Arbeit, die ihm noch bevorsteht, nicht fehlen lassen; Sache der Regierung wird es aber sein, darauf hinzuwirken, daß Gesetzentwürfe, die nach so mühseligen Vorarbeiten vom Abgeordnetenhause genehmigt worden sind, nicht hinterher im Herrenhause Abänderungen erleiden, welche dieselben für das Abgeordnetenhaus unannehmbar machen würden. Es darf nicht unter dem Drucke der letzten Stunde der Versuch gemacht werden, dem Abgeordnetenhause seine widerwillige Zustimmung zu solchen „Verbesserungen“ abzu ressen. Besteht bei der Regierung die ernste Absicht, die sämmlichen größeren Vorlagen der Session zur Erledigung zu bringen, so wird an einen Sessionsschluß vor Ende Juni kaum zu denken sein; wie schwer es auch dem einzelnen Abgeordneten fallen mag, so lange von seinem Hause und seinen Berufsgeschäften abwesend zu sein, die Hingebung an die öffentlichen Interessen wird ihn schließlich zu diesem Opfer willig machen.

Das halbamtliche Organ führt schließlich noch als ein „weiteres wichtiges und drängendes Moment für den möglichen Abschluß der zur Zeit bereits vorbereiteten Aufgaben“ an, „daß die parlamentarische Vereinbarung umfassender Gesetze im preußischen Landtage bei der künftigen Gestaltung der Session und besonders im nächsten Jahr noch mit weit größeren Schwierigkeiten als bisher verknüpft sein wird.“ — Man hatte nun bisher allgemein geglaubt, daß die Verlegung des Etatsjahres im Reiche und die dadurch bedingte Verlegung des Etatsjahres in Preußen künftig eine zweckmäßigere Disposition über die zu parlamentarischen Arbeiten sich eignenden Jahreszeiten gestatten würde und wesentlich im Hinblick hierauf hatte man sich für diese Frage in parlamentarischen Kreisen mit besonderer Lebhaftigkeit interessirt. Dieser Glaube wird durch die Erklärung des halbamtlichen Organs stark erschüttert; freilich geht dasselbe von einer Unterstellung aus, die wir als eine ziemlich willkürliche bezeichnen müssen. Es heißt in der „Pr. C.“: „Wenn in Gemäßheit der bereits gefaßten Beschlüsse die drei ersten Monate des Jahres künftig für den Reichstag vorbehalten werden müssen, so wird für den preußischen Landtag, sei es im Frühjahr, sei es im Herbst, niemals ein zusammenhängender Zeitraum von mehr als 3 Monaten frei sein, und es wird voraussichtlich erst neuer Vorsorge in der Geschäftsordnung bedürfen, um für die Vereinbarung großer Gesetze zwischen den beiden Häusern überhaupt einen sicheren Boden zu gewinnen.“ Was die „bereits gefaßten Beschlüsse“ betrifft, so kann darunter nur die Zustimmung des Bundesraths und Reichstages zu der Verlegung des Beginnes des Etatsjahres im Reiche vom 1. Januar auf den 1. April gemeint sein, welche den Inhalt eines besonderen Gesetzes bildet. Da in diesem Gesetze keine Bestimmung über die Zeit enthalten ist, zu welcher der Reichstag einzuberufen ist, um den Reichshaushalts-Etat festzustellen, so kann man wohl behaupten, die eine oder andere Regierung, der eine oder andere Abgeordnete habe sich als die Folge dieses Gesetzes gedacht, daß der Reichstag zukünftig regelmäßig in den drei ersten Monaten des Jahres versammelt sein werde; mit Nothwendigkeit folgt dieses aber nicht aus jenem Gesetze, und man sollte meinen, daß bei der Einberufung des Reichstages doch auch darauf Rücksicht genommen werden müsse, den Landtagen der Einzelstaaten, vornehmlich dem preußischen, eine zusammenhängende Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten zu lassen, die wenigstens in den nächsten Jahren an Wichtigkeit hinter den Arbeiten des Reichstages nicht zurückstehen werden. Wir wollen, was Preußen betrifft, hier blos an die noch ausstehenden organisatorischen Gesetze und das Unterrichtsgesetz erinnern. Es muß konstatirt werden, daß man in Abgeordnetenkreisen sich vielfach die Sache anders vorgestellt hat, und zwar etwa folgendermaßen: „Wenn ein größerer Zeitraum für die Berathungen des Reichshaushaltsetats gewonnen werden soll, so liegt es auf der Hand, daß, sobald das Etatsjahr mit dem 31. März zu Ende geht, die Einberufung des Reichstages nicht so spät erst erfolgen darf, daß dieselben Nachtheile, wie gegenwärtig, beim Abschlusse des Etatsjahres am 31. Dezember sich herausstellen. Dagegen könnte immerhin etwas mehr Zeit für die Aufstellung des Etatsentwurfes gewonnen werden, weil die Einberufung des Reichstages nicht schon im Laufe des Monats Oktober zu erfolgen brauchte, sondern damit je nach Lage der sonstigen Geschäfte bis zum Monat November gewartet werden könnte (wenn sonst viel an umfangreichen Vorlagen zu erledigen sind, natürlich nicht gewartet zu werden brauchte). Da nun die meisten Ausstellungen gegen den Beginn der Reichstagssession im Monat Oktober sich richten, so würden diese sich dadurch erledigen. Wenn, wie dies sich seit einigen Sessionen bewährt hat, etwas weniger als 3 volle Arbeitsmonate zur Bewältigung des durchschnittlichen Arbeitspensums einer Reichstagssession vollständig ausreichen, so würde bei einer Einberufung des Reichstags im Monat November die Zeit vom Februar ab frei werden für die Landtagssessionen in den einzelnen Bundesstaaten, was eine allseitige Befriedigung herbeiführen würde, da in Preußen wenigstens die Feststellung des Staatshaushaltsetats in nicht ganz zwei Monaten sich sehr wohl bewirken läßt.“ — So schrieben wir an dieser Stelle im Monat Januar, als damals schon die „P.-C.“ eine andere Eintheilung der parlamentarischen Geschäfte unter den größten Störungen für Preußen mit den Motiven befürwortete, „daß die Rücksichten auf den preußischen Landtag jedenfalls hinter den Gesichtspunkten für das Reich zurücktreten müßten.“ Gewiß werden sie zurücktreten müssen, wo die Interessen beider des Reiches und Preußens, wirklich unvereinbar sind: aber bloße Bequemlichkeitsrücksichten auf der einen Seite überwiegen nicht die größten materiellen Störungen auf der anderen Seite; vielmehr ist es in diesem Falle Pflicht, die kollidirenden Interessen mit einander in Einklang zu bringen. Wann soll, so fragen wir, der preußische Staatshaushaltsetat, der doch verfassungsmäßig vor dem Beginn des Etatjahres gesetzlich festgestellt werden soll, vom preußischen Landtage festgestellt werden, wenn künftig der Reichstag in den drei ersten Monaten des Jahres versammelt und in dieser Zeit der mit dem Beginn des vierten Monats in Kraft tretende Reichshaushaltsetat festgestellt werden soll? Soll der preußische Landtag etwa vor der Reichstagssession im Herbste zusammentreten und den nächstjährigen Etat ohne Rücksicht auf die Höhe der darin einzustellenden Matrikularbeiträge an das Reich feststellen, oder wie denkt man sich sonst den Gang der Etatberathung im preußischen Landtage? Wir meinen, diese Frage haben diejenigen zu beantworten, welche die für diese Berathung geeigneteste Zeit dem Reichstage zur Verfügung stellen und die preußische Landtagssession durch die Reichstagssession in zwei weit auseinanderliegende Abschnitte zerspalten wollen. Denn daß die für parlamentarische Arbeiten so vorzüglich geeigneten Monate November und Dezember unbelegt bleiben sollen, davon kann doch wohl heute nicht mehr wie sonst die Rede sein, wo noch kein deutscher Reichstag existirte und der preußische Landtag erst kurz vor Mitte Januar eröffnet zu werden pflegte; damals standen eben für ihn gerade die Monate zur Verfügung, die man jetzt dem Reichstag vorbehalten zu müssen glaubt.

Auch die „Kreuzztg“ knüpft an die Erwartung der „Prov.-Korr.“, „daß trotz der großen Anforderungen beide Häuser des Landtags sich in dem Wunsche und Streben mit der Regierung vereinigen werden, die wichtigen Arbeiten, so weit irgend möglich, zum Abschluß zu bringen“, ihre speziellen Wünsche, welche aber gerade das Gegentheil von dem verlangen, was oben die „Berl. Aut. Korr.“ fordert. Denn während die nationalliberale Korrespondenz den Wunsch zu erkennen giebt, die Regierung möge auf das Herrenhaus drücken, will die „Kreuzztg.“ diesen Druck gegenüber dem Abgeordnetenhause angewandt sehen. Das feudale Blatt macht darauf aufmerksam, daß bei den Erörterungen über das Zustandekommen der Vorlagen ein Punkt, der jedenfalls von entscheidender Wichtigkeit ist, fast ganz außer Acht gelassen wird, nämlich die Rücksicht auf die sachliche Zustimmung des Herrenhauses. Dann fährt die „Kreuzztg.“ fort:

Wenn die Regierung und das Abgeordnetenhaus im Ernst daran denken, die bedeutenden Vorlagen in dieser Session zum Abschlusse zu bringen, so wird man gut daran thun, gleich von vornherein gründlich zu überlegen, welche Beschlüsse auf Annahme im Herrenhause irgendwie Aussicht haben. Geschieht das nicht, so ist die Session, und wenn sie auch bis Ende Juni dauern sollte, im Voraus zur Ergebnißlosigkeit verurtheilt. Man möge sich über diesen Punkt keiner Täuschung hingeben.

Hiernach wären also die Erwartungen der „Prov.-Korr.“ in Bezug auf das Herrenhaus wenig begründet.

Deutschland.

△ **Berlin,** 20. April. Der Minister des Innern wird sich heute Abend nach Wiesbaden begeben und von dort weiter nach Caub gehen. — Der Polizeidirektor Albrecht aus Kassel, welcher bei seiner hiesigen Anwesenheit auch vom Kronprinzen empfangen worden ist, hat einen für die brüsseler Ausstellung bestimmten, höchst interessanten Plan der Stadt Kassel hierher gebracht, welcher in großen Dimensionen entworfen ist und in überraschendster Weise veranschaulicht, welche überaus große Veränderung und Erweiterung die Stadt seit der Besitzergreifung seitens Preußens erfahren hat. — Während des Jahres Michaelis 1874 bis Michaelis 1875 fanden auf den preußischen Universitäten 585 Promotionen statt; davon fielen auf Berlin 92, auf Bonn 43, auf Breslau 60, auf Göttingen 154 (bekanntlich wurde dort bisher der Doktorgrad auch in absentia verliehen), auf Greifswald 70, auf Halle 94, auf Kiel 22, auf Königsberg 14, auf Marburg 31 und auf Münster 5.

□ **Berlin,** 20. April. Der Neubau eines entsprechenden monumentalen Gebäudes an der Stelle der Grundstücke der Akademie der Künste, der Garde du Corps-Kaserne und des königlichen Marstalles bezw. die Verlegung der königlichen Bibliothek und der Akademie der Wissenschaften ist nunmehr, wie verlautet, definitiv an höchster Stelle beschlossen und soll mit der Ausführung demnächst begonnen werden. Dieser großartige Bau, für den der Landtag bereits die ersten Raten bewilligt hat, verspricht nach den bereits vorliegenden Plänen an Pracht und Schönheit Alles zu übertreffen, was Berlin an öffentlichen Gebäuden besitzt. Zugleich wird das gegenwärtige königliche Bibliotheksgebäude, das anderen Zwecken gewidmet werden wird, einen Neubau erfahren. Es liegt im Plan, das frei werdende Bibliotheksgebäude in Verbindung mit Grundstücken in der Behrenstraße und Unter den Linden zu einer Erweiterung des kaiserlichen Palais zu verwenden, doch sind hierüber noch keine Dispositionen getroffen. — Wie man hört, wird Präsident v. Bennigsen bereits Ende dieser Woche hier eintreffen, um den parlamentarischen Geschäften einen regelmäßigen, raschen Fortgang zu sichern. Es wird darauf gerechnet, daß am Montag Mittag alle Abgeordneten hier sind, damit Plenum und Kommissionen nicht blos mit beschlußfähigen Majoritäten, sondern voll besetzt arbeiten und Beschluß fassen können. Die bisherigen Berathungen des Abgeordnetenhauses haben gezeigt, daß die linke Seite des Hauses und das Zentrum jederzeit gut, die rechte ziemlich schwach besetzt war. Namentlich von der freikonservativen Fraktion ließen es viele Mitglieder an Eifer und Ausdauer fehlen.

— Die Kommission des deutschen Handelstages für die Handelsverträge ist am Mittwoch im Sitzungssaale des Handelstages zusammengetreten. Den Berathungen liegt eine nach den Gutachten der Handelskammern zusammengestellte Denkschrift zu Grunde. Anwesend waren Geh. Kommerzienrath Heimendahl (Krefeld) als Vorsitzender, Reichstagsabgeordneter Mosle (Bremen), Vizepräsident des Handelstages Geh. Kommerzienrath Liebermann (Berlin), Kommerzienrath Baare (Bochum), Handelskammerpräsident Bahse (Chemnitz), Abgeordneter Dr. Hammacher (Berlin), Kommerzienrath Meckel (Elberfeld), Edgar Roß (Hamburg), Ed. Schwarz Mühlhausen i. E.), Geh. Kommerz- und Admiralitatsrath Stephan (Berlin) und Dr. Rentzsch (Berlin).

— Der vierte brandenburgische Städtetag wurde gestern (19. d.), Nachmittag 2 Uhr, im Saale des Ständehauses resp. des Provinziallandtages hierselbst durch den Bürgermeister Fritsche (Guben) mit einem Hoch auf den Kaiser und König eröffnet. Die Präsenzliste wies die Anwesenheit von 110 Vertretern der verschiedenen zum Verbande des brandenburgischen Städtetages gehörenden städtischen Körperschaften nach, welche von 55 Städten delegirt waren; dazu kamen 16 Vertreter von Städten, welche dem Städtetage nicht angehören. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung der neuen Städteordnung, doch kam dieselbe bei dem großen Umfange, den die Diskussion der einzelnen Paragraphen annahm, erst heute (am 20.) zu Ende. Rücksichtlich des Wahlsystems faßte der Städtetag mit großer Majorität folgenden Beschluß: „Das Dreiklassen-Wahlsystem ist beizubehalten unter Ausschluß anderweitiger ortsstatutarischer Festsetzungen und die Bildung der Wählerklassen ist lediglich nach der von den Gemeindebürgern zu entrichtenden Klassen- und Einkommensteuer zu bewirken.“ Die Bildung der Wahlbezirke ꝛc. soll lediglich dem gemeinschaftlichen Beschlusse der beiden städtischen Behörden überlassen bleiben. Ferner erklärte sich der Städtetag für die Wahl durch Stimmzettel und will nur diejenigen von der Wahl ausgeschlossen wissen, welche seit Aufstellung der Wählerliste notorisch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben.

— Nach § 3, Absatz 3 des Gesetzes, betreffend die Ausgabe von Reichs-Kassenscheinen, hat die Rückzahlung der den Bundesstaaten behufs Einziehung ihres Staatspapiergeldes aus der Reichskasse gewährten Vorschüsse innerhalb 15 Jahren, vom 1. Januar 1876 an gerechnet, in gleichen Jahresraten zu erfolgen. Das Reichskanzler-Amt beabsichtigt, wie der „Reichs-Anz.“ schreibt, die Rückzahlungen als Raten des aus dem Ueberschusse der Papiergeldausgabe der einzelnen Bundesstaaten über ihren Antheil an den 120 Millionen Mark Reichs-Kassenscheinen sich ergebenden Sollvorschusses (des Höchstbetrages des zu gewährenden Vorschusses) zu bemessen und den aus der Präklusion eines Theils des Landespapiergeldes sich ergebenden Minderbetrag des wirklich gewährten (Ist-) Vorschusses bei den letzten Ratenzahlungen auszugleichen. Hiernach wird die Rückzahlung der gedachten Vorschüsse in der Weise festgestellt werden, daß jährlich 1/15 des Soll-Vorschusses bis zur vollständigen Tilgung des, späterer Feststellung vorbehaltenen, Ist-Vorschusses abzutragen ist. Der Jahresbetrag der Rückzahlung beläuft sich auf 3,659,320 M., wovon auf Sachsen 1,267,562 M., auf Baiern 968,998 M. fallen.

— Ueber das Einvernehmen zwischen den drei Kaisermächten, das in den letzten Wochen als stark bedroht dargestellt worden war, wird der „K. Z.“ von Berlin Folgendes gemeldet:

Die Schwierigkeiten, die sich in der orientalischen Frage entwickelt haben, scheinen, in so fern das innere Verhältniß der drei Kaisermächte in Frage kommt, für jetzt beigelegt. Es handelte sich zuletzt um die Forderungen der Aufständischen, so weit sie über die Andrassy'sche Note hinausgehen. Oesterreich hielt diese Forderungen nicht für geeignet zu weiteren Verhandlungen, während Rußland sich auch bei dieser Gelegenheit im Sinne einer Schutzmacht der Christen in der Türkei ausgesprochen hat. Hier ist man bemüht, das Einvernehmen zwischen Oesterreich und Rußland zu erhalten oder wiederherzustellen und die Zeit hinauszuschieben, wo Deutschland genöthigt sein würde, sich bei den auseinandergehenden Interessen der Ostmächte zu entscheiden. Augenblicklich scheint beim Reichskanzler die Neigung obzuwalten, die Freundschaft mit Rußland sorgfältig zu schonen. Die Sprache der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist wenigstens so, daß man in Petersburg damit zufrieden sein wird.

— Die „Germania“ berichtet unterm 20. d. in eigener Angelegenheit:

Die Redaktion unserer gestrigen Nummer war soeben abgeschlossen, als Herr Kriminalkommissarius Pick in unserem Büreau erschien und unseren verantwortlichen Redakteur, Herrn Paul Hädicke, verhaftete. Die Abführung in die Untersuchungshaft erfolgte auf gerichtlichen Befehl in Folge einer Anklage auf Majestätsbeleidigung. Es ist uns Hinterbliebenen bis jetzt nicht möglich gewesen, auch nur eine halbwegs probable Muthmaßung aufzustellen, in welchem Artikel seit der Amtsführung des Herrn Hädicke dies Vergehen begangen sein könnte. Herrn Hädicke war es nicht vergönnt, mehr als 15 Nummern der „Germ.“ seine Thätigkeit zu widmen.

An einer anderen Stelle theilt das Blatt mit, daß seinem früheren Redakteur Andrzéj Popiółkowski, der in erster Instanz

wegen Beleidigung der Regierung in Trier zu 60 Mark Geldbuße verurtheilt worden, an demselben Tage die Vorladung zur mündlichen Verhandlung vor dem Kammergericht auf den 2. Mai d. J. erhielt. Während so die in Berlin weilenden Redakteure der „Germ.“ dem Strafrichter verfallen, vergnügt sich der Hauptredakteur Herr Majunke in Italien. Derselbe ist am Charsamstag in Rom eingetroffen. Zu seinem Empfange hatten sich, wie der „Monitore di Roma“ meldet, dem wir diese Nachricht entnehmen, eine Deputation klerikaler römischer Journalisten, der Direktor des polnischen Kollegiums, Herr Hanns (?) Baron v. Streit und einige andere gleichgesinnte Herren auf dem Bahnhofe eingefunden, um ihm das Geleite in seine Wohnung zu geben. — Wie man hört, galt der erste Besuch Majunke's dem Jesuitengeneral Bekx.

— Wie eine Seeschlange taucht ab und zu die „deutsch-österreichische Föderalistenpartei“ hervor, selten ohne in den weitesten Kreisen eine gewisse Heiterkeit hervorzurufen. So erinnert man sich z. B. des gewaltigen Manifestes, welches der königliche Erbküchenmeister Graf von Westphalen auf Haus Laer bei Meschede etwa vor Jahresfrist erließ, ein Manifest, welches in wenigen Wochen unter den Fahnen des deutsch-österreichischen Föderalismus eine Macht zu versammeln unternahm, vor welcher das neue deutsche Reich alsbald aus den Fugen gehen sollte. Auch neuerdings hat wieder von den Bestrebungen der Föderalistenpartei verlautet, und zwar präsentiren sie sich diesmal unter der Aegide des Prinzen — Heinrich von Hanau. In den politischen Kreisen, die sich hier und da mit den Söhnen des letzten Kurfürsten von Hessen berührt haben, ist diese Nachricht, wie die „W. Z.“ schreibt, nicht ohne Humor aufgenommen worden. Die sämmtlichen Söhne des Kurfürsten stehen so wenig in Verdacht irgend welcher politischer Leistungsfähigkeit, daß es in der That nur als ein Akt äußerster Verzweiflung begriffen werden kann, wenn die Theoretiker des großdeutschen Programms, wie Constantin Frantz und andere durch die Voranstellung solcher Namen ihrer Sache nützen zu können meinen. Ein Prinz von Hanau an der Spitze einer Partei, deren letztes Ziel die Wiederherstellung des Deutschlands aus der Zeit des frankfurter Bundestages ist, würde auch ohne besondere politische Befähigung dann einen Sinn haben, wenn er als der geborene Repräsentant eines kurhessischen Sonderstaates zu betrachten wäre. Aber die einer morganatischen Ehe entsprossenen Söhne des Kurfürsten haben bekanntlich mit der hessischen Erbfolge ganz und gar nichts zu schaffen. Der zur Thronfolge allein berechtigte Landgraf Friedrich steht bei dem Partikularismus freilich nicht in gutem Geruch, da er in dem bekannten Vertrage mit Preußen auf seine Erbfolgerechte für sich und seine ganze Linie verzichtet hat. Die Bedeutung der Prinzen von Hanau wird indeß dadurch um keines Haares Breite gehoben. Würde die Nachricht dahin gelautet haben, daß Prinz Heinrich von Hanau in Prag mit den Herren Constantin Frantz und Schimmelpfennig konferirt habe, um sich das wirthschaftliche Genie dieser Herren zu Nutze zu machen, so würden alle der Verhältnisse Kundige dies leicht begriffen haben; die Thatsache aber, daß diese Herren ihre politischen Besprechungen unter die Auspizien des genannten Prinzen gestellt haben, kann nur Eines beweisen: den vollständigen Bankerott der partikularistisch-föderalistischen Reaktion.

— Zu der auch von uns gebrachten Notiz, der Redakteur der ehemaligen „Berliner Revue“, Herr Meyer, der bekannte Adlatus Wageners werde sich um ein Mandat bewerben und rechne dabei auf sozialdemokratische Unterstützung, bemerkt die sozialdemokratische „Berl. Fr. Pr.“: „Seine Hoffnung auf die Sozialdemokraten ist aber sehr aussichtslos; diese kennen ihre „Pappenheimer“ und auch — Herrn Meyer. Eine Wagenersche Freundschaft ist eine schlechte Empfehlung.“

— Die Kanalisations-Abschluß-Arbeiten resp. die Hebewerke zur Berieselung auf der osdorfer Gemarkung sind vollendet und sollen am nächsten Dienstag, nach erfolgter Abnahme, in Betrieb gesetzt werden. Zu dem Behuf wird sich, nach der „Voss. Ztg.“, an dem genannten Tage die Baukommission für die Kanalisation Berlins, bestehend aus dem Bürgermeister Duncker, dem Stadt-Baurath Rospatt, dem Baurath Hobrecht, den Stadträthen Marggraff und Romstädt, sowie den Stadtverordneten Dr. Virchow, Meyer, Gerth, Salge und Dr. Stryck, zur Abnahme an Ort und Stelle begeben, und schließen sich dieser Kommission Vertreter des königlichen Polizei-Präsidiums, der königlichen Ministerial-Bau-Kommission, der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Dr. Straßmann und eine Anzahl sich speziell für diese Angelegenheit interessirender Personen an. Die Herren fahren per Eisenbahn bis Lichterfelde und von dort mit eigenen Wagen nach Osdorf.

DN. Mit Bezugnahme auf die Ausführungsbestimmungen zum Militärpensionsgesetz von 1871 ist darauf aufmerksam zu machen, daß für die Theilnehmer an dem Kriege 1870/71 die fünfjährige Frist zur Geltendmachung von Pensionsansprüchen auf Grund einer im Kriege erlittenen Dienstbeschädigung mit dem 20. Mai inklusive abläuft. Da dergleichen Ansprüche bestimmungsmäßig bei der Pensionirung, resp. bei dem Uebertritt in eine für Garnisondienstfähige zugängliche Stellung in der Regel endgültig festzustellen sind, muß mithin die Pensionirung 2c. der in Rede stehenden Personen bis zum 20. Mai cr. erfolgt oder zum Mindesten der bezügliche Anspruch mit dem Antrage auf Pensionirung geltend gemacht sein. Mit demselben Termine erlischt für die bereits ausgeschiedenen resp. in Stellen für Garnisondienstfähige übergetretenen Theilnehmer am Kriege 1870/71 das gewährte Ausnahmerecht, Ansprüche auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1874 nachträglich zur Geltung zu bringen.

Caub, 18. April. [Bergrutsch.] Der „Rhein. Kur.“ schreibt: Unsere Stadt ist wieder in großer Aufregung. Der drohende Berghang soll in den letzten 24 Stunden um mehr als einen Meter vorgerückt sein. In Folge dessen wurden die Bewohner von zirka 15 Vorder- und Hinterhäusern etwa 30 Familien, polizeilich ausgewiesen, resp. ihnen das Bewohnen der Häuser zur Nachtzeit untersagt. Fast hat es den Anschein, als wollten die Naturkräfte der schier rathlos gewordenen Technik zu Hilfe kommen; denn mit den Abfuhrbahnen will es einmal nicht recht vom Stapel.

Dresden, 19. April. Die „Dresdener Nachrichten“, die sich sehr guter Verbindungen rühmen, schreiben: „Es steht nunmehr fest, daß Herr v. Friesen seine Stellung im Staatsdienste aufgiebt. Se. Exz. zieht sich, wie wir von guter Hand vernehmen, im Hochsommer, spätestens im Frühherbst zurück. Altersschwäche und die Erkenntniß, daß die Aufgaben des Staates eine tüchtigere Hand erheischen, haben nach derselben Quelle dieser Entschluß zu einem letztwilligen gemacht. Auch ohne die Reichseisenbahnfrage würde Herr v. Friesen sich nach dem „Altentheil“ umgesehen haben.“

München, 19. April. Das Finanz-Ministerium hat folgende Bekanntmachung, die Münzeinziehung betreffend, erlassen und deren weiteste Verbreitung auf amtlichem Wege angeordnet: „Die süddeutschen Eingulden-, Sechskreuzer, Dreikreuzer-, Einkreuzerstücke und Kupfermünzen werden nach dem 30. April 1876 bei den Staats- und Privateinlösestellen nicht mehr umgewechselt und auch bei den Staatskassen nicht mehr in Zahlung angenommen. Eine Verlängerung dieser Einlösefrist wird nicht erfolgen. Es wird deshalb hiermit nochmals zur Beschleunigung der Einlösung aufgefordert und vor einem Abwarten der letzten Tage der Einlösefrist ausdrücklich gewarnt.“ — In der heutigen Sitzung der zweiten Abtheilung der bairischen Abgeordnetenkammer wurde (wie schon erwähnt) der Antrag des Referenten, die Wahlen in München I. wegen Verletzung des Art. 11 des Wahlgesetzes bei der Bildung der Urwahlbezirke für ungiltig zu erklären, angenommen. Daß derselbe Antrag auch bezüglich der übrigen von den Ultramontanen angefochtenen Wahlen sowohl in den Abtheilungen wie im Plenum zur Annahme gelangen wird, kann keinem Zweifel unterliegen.

Oesterreich.

Wien, 18. April. Der mit Spannung erwartete Ministerrath endete heut ½7 Uhr Abends, nachdem er um Mittag unter des Kaisers Vorsitz begonnen hatte. Zur Zeit liegen zwei offiziöse Berichte von ungarischer Seite vor. Die „Budapester Korr.“ schreibt nämlich darüber Folgendes:

Die acht Minister, welche bisher an den handelspolitischen Verhandlungen theilnahmen, versammelten sich, nachdem die ungarischen Minister dem Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg um 12 Uhr einen Besuch abstatteten, um 2 Uhr Nachmittags zu einer Konferenz unter Vorsitz des Kaisers, welche bis halb 7 Uhr dauerte. Es wurde in dieser Konferenz kein Protokoll geführt und demnach auch keinerlei Beschluß gefaßt. Nachdem alle obschwebenden Angelegenheiten beiderseits eingehend besprochen und die Standpunkte beider Ministerien auseinandergesetzt wurden, behielt sich der Kaiser die weitere Entscheidung vor. Es ist nicht unmöglich, daß unter Vorsitz des Kaisers noch eine Konferenz stattfinden wird; jetzt ist diesbezüglich, ebenso wie über den weiteren Verlauf der Verhandlungen, kein Beschluß gefaßt.

Die „Pest. Korr.“ sagt:

Schon die beträchtliche Dauer des Ministerrathes läßt auf die Größe der Schwierigkeiten schließen, welche zu bewältigen waren und wohl auch noch zu bewältigen sein werden, bis gesagt werden kann, die Angelegenheit sei als abgeschlossen anzusehen. Denn als einziges mittheilbares Ergebniß ist zur Stunde nur so viel zu konstatiren, daß die Entscheidung in der Hand des Kaisers liegt und es von den Dispositionen des Kaisers abhängig ist, ob noch eine weitere Plenarkonferenz stattzufinden habe oder nicht.

Das „N. Wien. Tageblatt“ meldet:

Die heutige gemeinsame Konferenz unter Vorsitz des Monarchen hat nicht das erwartete Resultat gehabt, die Gegensätze konnten nicht ausgeglichen werden. Der Kaiser soll, wie man versichert, an der Debatte fast gar nicht, und auch dann nur fragend theilgenommen haben. Der Kaiser wird jetzt zu entscheiden haben und obwohl eine nochmalige Sitzung nicht ausgeschlossen ist, ist es doch viel wahrscheinlicher, daß der Monarch neue Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen mit Instruktionsertheilung anordnet. Von des Herrschers Lippen harrt jetzt jede Partei des Entscheidungswortes, welches der Kaiser heute nicht aussprechen wollte.

Frankreich.

Paris, 18. April. Der „Moniteur“ theilt mit, daß noch mehrere von den jüngst versetzten Präfekten, dem Vorgange von de Chezelles folgend, unter Protest ihre Entlassung genommen haben. Ebenso haben auch bereits 180 Maires und Beigeordnete ihre Entlassung eingereicht. Die Purifikation der Beamten scheint sich also von selbst weiter spielen zu wollen. Außerdem verlautet, daß noch ein dritter Präfektenschub von weit größerem Umfange (ca. 60 Stellen betreffend) nahe bevorstehe. Von Interesse ist übrigens der malitiöse Brief, welchen der Präfekt Chezelles an den Minister Ricard gerichtet hat, indem er seine Entlassung erbat, derselbe lautet:

Fünf Jahre habe ich das Departement Contal verwaltet und habe während dieser ganzen Zeit die Sympathien aller anständigen Leute erworben; ich selbst hatte eine solche Anhänglichkeit an die Provinz, daß ich mehrmals höhere Posten, welche mir angetragen wurden, ausgeschlagen habe. Mein Verhalten hat sich niemals verändert; es hat darin bestanden die Partei der Ordnung zu vertreten und mit allen meinen Kräften die Radikalen zu bekämpfen, welche ich für die gefährlichsten Feinde unseres Vaterlandes halte und die nicht minder gefährlichen Menschen, welche mit den Radikalen paktiren und sie auf diese Weise zur Macht bringen. Wenn Sie, Herr Minister, meine Versetzung dem Marschall vorgeschlagen haben, so geschah es wohl, weil mein Verhalten Ihrem Programm nicht entsprach. Ich danke Ihnen dafür, denn Sie sprechen damit den Gedanken aus, daß ich mein Verhalten nicht ändern werde. Wenn Sie aber vielleicht annehmen, daß dies in den Hautes-Pyrénées geschehen könnte, so irren Sie. Ich sehe daher meine Versetzung als eine indirekte Absetzung an und bitte Sie danach zu verfahren. Schließlich verfehle ich nicht, Ihnen zu versichern, daß ich der Regierung des Marschalls tief ergeben bleibe.

In diesen Tagen fand, wie der „K. Z.“ von hier mitgetheilt wird, eine sogenannte „Konferenz“, eine Art Meeting zum Besten der nach der Weltausstellung von Philadelphia zu entsendenden Arbeiter, im Chateau d'Eau statt, bei denen Louis Blanc und Viktor Hugo das große Wort führten. Ersterer sprach von der Hoffnung, die er hege, die hohen Zölle, welche die französischen Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten belasten, zu beseitigen, „denn die Amerikaner würden auf der Ausstellung in Philadelphia erkennen, wie wichtig auch für sie das Betreten der Bahn des Freihandels sein werde.“ Wie groß die Macht und Herrlichkeit der Franzosen sei, lehrte dann Viktor Hugo, der den Anwesenden zurief: „Männer von Paris, ihr seid das Volk der Völker! Nachdem ihr den kriegerischen Einfall der Barbarei zurückgeschlagen, nehmt ihr die industrielle Invasion, welche die Zivilisation ist, bei euch auf; nachdem ihr muthig im Kriege waret, werdet ihr herrlich im Frieden dastehen . . . .“ Wann wird Viktor Hugo seinen Cervantes finden? Giebt es einen köstlicheren Stoff zu einem französischen Don Quixote? Uebrigens steht Louis Veuillot im Phrasenthum und in der Speichelleckerei gegen seine Landsleute Viktor Hugo nicht nach. „Die Unfälle von 1870“, erklärt in seinem Oster-Artikel das „Univers“, „haben Frankreich nicht um seinen Vorrang gebracht, den ihm seit Jahrhunderten in der Christenheit seine Treue gegen den Glauben der Väter verlieh.“ Immer derselbe Größenwahn, immer dasselbe hochmüthige Herabsehen auf den Rest der katholischen Welt! Unter den Bonapartisten herrscht seit einigen Tagen große Aufregung. Ihr Hauptverleger, der Buchhändler L., ist nämlich schlechter Geschäfte halber ins Ausland gegangen, hat alle Schriftstücke, die ihm die Bonapartisten seit Jahr und Tag eingehändigt hatten und unter denen sich manche recht kompromittirende befinden, mit sich genommen und droht, dieselben zu veröffentlichen, wenn man sich nicht mit ihm abfinde und die ihm zur Fortsetzung seines Geschäfts nothwendigen Gelder liefere. Aus Chiselhurst, wohin man über die Sache berichtete, soll die Antwort ergangen sein, daß man dort nicht im Stande sei, die Angelegenheit zu ordnen. Der Buchhändler wird aber jedenfalls bei der Sache nicht schlecht wegkommen, da die Bonapartisten ihm entweder die verlangten Gelder geben oder er sie sich dadurch verschafft, daß er seine Schriftstücke in Brüssel veröffentlicht. — „Figaro“ theilt mit, daß die Vermählung einer Tochter des ehemaligen Königs Georg von Hannover mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien bevorstehe. Die Königin von Holland war kürzlich in Paris, wo jetzt die depossdierte Königsfamile weilt. — Don Carlos ist seit vier Tagen mit seinem Vater und dem General Velasco von London verschwunden. Selbst

Bayreuth, die Feststadt der Nibelungen.

C. Z. Bayreuth, 19. April.

Immer näher rückt die Zeit, zu welcher Richard Wagner's „Ring des Nibelungen“ in unserer „vergessenen Stadt“ — wie der Franzose Victor Tissot sich ausdrückt, aufgeführt werden wird. Vielfach wurde noch vor Kurzem selbst unter den Freunden des Dichterkomponisten die Möglichkeit der Aufführung bezweifelt und nun, da dieses Ziel in nächster Nähe winkt*) ist erst recht der Kampf der Geister entbrannt: die Freunde jubeln Wagner zu und wünschen ihm Glück; die Feinde kündigen das Erscheinen eines Meteors am Kunsthimmel an, nicht bestimmt, denselben auf die Dauer zu erhellen. Alle aber sind darüber einig, daß ein Ereigniß von höchster Bedeutung für die Kunst bevorsteht. Das bezeugt schon das Interesse, welches von den höchsten Kreisen bis herab zu der bürgerlichen Sphäre dem Werke entgegengebracht wird: die Anmeldungen zu den Vorstellungen laufen in kaum gehoffter Häufigkeit ein; der deutsche Kaiser und König Ludwig II. von Baiern haben ihr Erscheinen offiziell bereits zugesagt; 12 Fürsten des In- und Auslandes, deren Namen später veröffentlicht werden, sind ebenfalls angemeldet. Die Gesammtzahl der Fremden, die während der 3 Festmonate hierher kommen werden, schätzt man schon jetzt mit ziffernmäßiger Sicherheit auf 10,000. Angesichts dieser Ziffern drängt sich die Frage von selbst hervor: Warum hat Wagner die kleine Stadt Bayreuth zur Aufführung seines Werkes gewählt? — Der Franzose Victor Tissot, der in seiner „Reise durch Baiern“ den Meister beschimpft ohne ihn zu kennen, der die Stadt Bayreuth verkleinert und verhöhnt hat, ohne sie je gesehen zu haben, beantwortet die Frage kurzweg: „weil er nach München nicht wollte.“ — Aber da waren ja immer noch Berlin, Wien, Stuttgart, Dresden u. a. Der Grund für die Wahl Bayreuths als Festort ist ein anderer: Zunächst wollte Richard Wagner in Baiern sein, und dann, da ihm ein höheres Ziel vorschwebt, als die einmalige Aufführung seiner neuesten Schöpfung auf einem neutralen Boden, auf dem weder seine Anhänger noch seine Gegner in Ausschlag gebender Anzahl vertreten sind, seinen Zukunftsbau errichten. Er gedenkt auf diesem neutralen Boden eine bleibende Stätte der Kunst zu errichten, alle Jahre einen Theil seiner Werke zur Aufführung zu bringen.

Bayreuth, die Feststadt, ist die Hauptstadt des bairischen Kreises Oberfranken, liegt am Fuße des Fichtelgebirges, in einer ebenso reizenden als gesunden, von der Luft der nahen Berge gereinigten Gegend. Seit drei Mal Menschengedenken weiß man nichts von Seuchen und epidemischen Krankheiten, und selbst der asiatische Tod, die Cholera, ging jederzeit an der Stadt vorüber, ohne auch nur sporadisch aufzutreten. Bayreuth zählt nahezu 20,000 Einwohner und gehört — von allen, die es gesehen — unbestritten unter diejenigen Provinzialstädte, welche den angenehmsten Eindruck machen, und einen Anstrich von Großstädtischem haben. Regelmäßige, breite Straßen, durchweg massive Häuser, untermischt mit monumentalen Gebäuden geben der Stadt ein überaus anziehendes und wohlthuendes Gepräge. Diesem Aeußeren entspricht auch das innere Leben der Stadt, zusammengesetzt aus Betriebsamkeit und gemüthlichem freundlichem Wesen. Die Geschichte der Stadt, eng verknüpft mit der der Markgrafen aus dem Hause Brandenburg, ist sehr interessant und reichen deren urkundlichen Anhaltspunkte bis ins 12. Jahrhundert zurück. Seine heutige Gestalt verdankt es den Markgrafen von Brandenburg Christian († 1655), Georg Wilhelm († 1726), namentlich aber dem prachtliebenden Friedrich († 1763), dem Gemahl der geistreichen Schwester Friedrichs des Großen von Preußen, Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine. Mit Christian († 1769) starb die bayreuther Linie aus, und fiel das Land an die Ansbacher Linie. Am 22. Dez. 1791 trat Markgraf Alexander Regierung und Land gegen ein Jahrgehalt an Preußen ab. Von 1806 bis 1810 stand es unter französischer Verwaltung und fiel am 30. Juni 1810 an die Krone Baiern.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt: da ist zuerst zu erwähnen Jean Paul's Wohnhaus in der Friedrichsstraße, durch eine Tafel mit goldener Inschrift kenntlich gemacht. „Hier starb Jean Paul am 14. Nov. 1825.“ Das von König Ludwig I. dem Dichter errichtete Erzdenkmal, ein Meisterwerk Schwanthalers, steht in derselben Straße, dem Gymnasiumsgebäude gegenüber. Jean Pauls Grab, ein großer Granitblock, findet der Verehrer des Dichters auf dem Gottesacker vor dem Erlanger Thore.

Das alte und das neue Schloß, beide früher die Residenzen der Markgrafen von Brandenburg, ersteres nunmehr zu Bureaus und Wohnungen eingerichtet, letzteres der bairischen Zivilliste gehörig, nehmen das historische, wie architektonische Interesse in hohem Grade in Anspruch. Vor dem alten Schlosse ist das Erzstandbild weiland König Maximilians II. von Baiern aufgestellt, errichtet von der Stadt Bayreuth dem Gedächtnisse des vielgeliebten Königs. — Hinter dem neuen Schlosse zieht sich der der öffentlichen Benutzung zugängliche Hofgarten hin mit seinen schattigen Laubgängen und großen Alleen, ein beliebter Aufenthaltsort für Einheimische und Fremde.

Unter den sieben Kirchen der Stadt beansprucht die Ordens-Kirche in der Vorstadt St. Georgen ein besonderes historisches Interesse. Sie wird die Ritterkapelle oder Ordenskirche genannt, weil die Ritter des am 16. Nov. 1712 gestifteten Ordens de la Sincerité sich darin versammelten und Kapitel hielten. Es befinden sich darin Deckengemälde und die Wappen von 86 Rittern des rothen Adlerordens aus den Jahren 1705—1768.

Das Opernhaus soll auch nicht vergessen sein, ein kolossales Gebäude, 1748 unter Markgraf Friedrich durch Babima vollendet. Im Innern befinden sich 3 Logenreihen in reicher Vergoldung. Die Bühne ist die größte aller bestehenden Theater: sie ist 42 Fuß tief und 34 Fuß breit. Das Portal wird von 4 Säulen getragen und über demselben stehen in Stein gehauen die überlebensgroßen Figuren der Musen.

Verlassen wir die Stadt und treten durch die Dürschnitz in die große, schattige Lindenallee, so gelangen wir — fortwährend im Schatten dieser Allee — in einer kleinen halben Stunde zum Rollwenzelhäuschen, dem ehemaligen Lieblingsaufenthalte Jean Paul's, in welchem derselbe einen großen Theil seiner unsterblichen Werke gedichtet hat. Das Zimmer, in dem dies geschah, ist in dem ursprünglichen Stande erhalten und wird Fremden gegen eine kleine Vergütung gezeigt.

Eine weitere halbe Stunde durch die Lindenallee fortschreitend, gelangen wir in den Park des kgl. Lustschlosses Eremitage mit seinen prachtvollen Wasserwerken und reizenden Anlagen. Dieses Lustschloß wurde von dem Markgrafen Georg Wilhelm 1715 zu bauen begonnen und von Markgraf Friedrich im Jahre 1763 vollendet. Hier schrieb die Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine ihre bekannten Memoiren.

Ein weiterer reizender Punkt in der Umgebung Bayreuths ist das Lustschloß Fantaisie, Eigenthum des Herzogs Alexander von Württenberg. Man gelangt dahin in etwa 1¼ Stunde, ebenfalls durch eine schattige Lindenallee. Die Entstehung des Schlosses fällt in das Jahr 1758. 1763 schenkte es der Markgraf Friedrich seiner Nichte Elisabetha, Friederike Sophie; 1793 kam es durch Kauf an die Herzogin Friederike Dorothea Sophie von Württemberg, 1833 an den jetzigen fürstlichen Besitzer. — Herzog Alexander hat mit unübertrefflichem Geschmacke die landschaftlichen Schönheiten benutzt um das Ganze zu einem im edelsten Stile gehaltenen Parke umzuschaffen, der dem allgemeinen Zutritte offensteht. Das Schloß selbst birgt Schätze der Skulptur und Malerei, und sind besonders die Bildhauerarbeiten der 1839 verstorbenen Gemahlin des Besitzers, Herzogin Marie, einer Tochter Königs Louis Philipp von Frankreich, von hoher künstlerischer Bedeutung.

Das wären in gedrängter Beschreibung die Hauptsehenswürdigkeiten von Bayreuth und Umgebung.

---

*) Bekanntlich finden die Generalproben am 6., 7., 8 und 9. August statt; die erste Aufführung am 13., 14., 15. und 16. August; die zweite am 20., 21., 22. und 23. August; die dritte am 27., 28., 29. und 30. August.

die Carlisten wissen nicht, wo er sich aufhält; Don Carlos hatte bei der Abreise nur gesagt, er gehe nach Norwegen. — Die Depeschen Khalil-Pascha's wurden bereits am 14. März in dem römischen Blatte „Roma" veröffentlicht und zwar erfolgte diese Veröffentlichung durch den bekannten Russenfeind Urquhart.

Italien.

Rom, 17. April. Pius IX. hat einer Anzahl Spanierinnen, welche eine Bittschrift wegen Wiederherstellung der Glaubenseinheit in ihrem Vaterlande ihm übersandt hatten, nachstehende Antwort ertheilt:

Geliebteste Töchter in JesusChristus, Gruß und apostolischenSegen. Wir haben den von Euch an uns gerichteten Brief erhalten, welcher ein rühmliches Zeugniß Eurer vollkommenen Liebe für die Religion und für das Vaterland ist, wie das Dokument, in welchem die Gesinnung christlicher Frömmigkeit so sehr überwiegt, und welches Ihr dem katholischen Könige überreicht habt, damit die religiöse Einheit in Spanien in ihrer vollen Integrität aufrecht erhalten werde. Die vortrefflichen Gesinnungen, welche Ihr in Eurem Schreiben kundgebt, beweisen uns, daß Ihr die Wichtigkeit der Sache, welche Ihr unterstützt, begreift und einseht. Diese Gesinnungen kommen dem von Euch bei dieser Gelegenheit für die nämliche Sache kundgegebenen Eifer gleich, indem Ihr auf diese Weise eine Eurer religiösen Pflichten erfüllt. Wir wünschen Euch dazu im Herrn Glück; denn Ihr habt jener Mutter nachgeahmt, von welcher die Schrift spricht, daß sie einst in Gegenwart des Königs, welchen der heilige Geist den Hochweisen nennt, nicht erlaubte, daß ihr Söhnchen in zwei Stücke zertheilt wurde, sondern im Gegentheil den König bat, zu entscheiden, daß es lebendig bliebe und ihm kein Leid widerführe. Auf dieselbe (!) Weise wendet Ihr alle Eure Mühe gegen Diejenigen an, welche an die Bosheit der falschen Mutter erinnern; Ihr habt gearbeitet, um Eurer Nation die Einheit des Glaubens zu bewahren, d. h. um die Theilung des Kindes zu verhindern, welches Gott uns gegeben hat. „Sein Sohn, geboren von einem Weibe und unterworfen dem Gesetz zur Erlösung Derer, welche sich dem Gesetz unterworfen finden", d. h. Christus. Wir sind überzeugt, daß Gott nicht zögern wird, Euren Eifer reichlich zu belohnen. Wir werden ihn bitten, seinen Schutz ebenfalls auf Euer Vaterland zu erstrecken, damit vermittelst seiner Barmherzigkeit die Rathschlüsse der Menschen, welche seine Bestimmungen lenken, in dem, was die von Euch vertheidigte Sache betrifft, mit dem Rathschluß des hochweisen Königs Salomon übereinstimmen. Unterdeß gewähren wir, theure Töchter in Jesus Christus, als Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens, welches wir für jede von Euch aufrichtig fühlen, und als Vorbedeutung der himmlischen Gnaden (!) mit der innigsten Liebe in Unserem Herrn, Euch Allen, die Ihr zu Gunsten der katholischen Einheit gearbeitet habt, unseren apostolischen Segen. Gegeben zu Rom im St Peter, 15. März 1876, im 30. Jahre unseres Pontificats.

Pius IX., Papst.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. April. [Zur Lage im Orient.[Die russ. „St. P. Z." hält die politische Lage im Orient augenblickich für sehr beunruhigend. Zu den faktischen Schwierigkeiten gesellen sich noch Machinationen einer gewissen unterirdischen Börsen- und politischen Partei, die Wahres mit Falschem mengend, künstliche Verwirrung stiftet, um ihre Taschen zu füllen. Telegraph und Zeitungen schweigen in Folge der Festtage und die Alarmnachrichten durchschwirren unkontrolirt die Gesellschaft. Das gilt dem Blatt aber als konstatirt, daß die Dinge in Serbien ernste Befürchtungen einflößen. In Serbien ist nicht mehr die Frage: Giebt es Krieg? — sondern nur noch: Wann marschirt unser Heer aus? Pelagic, dem Führer des Aufstandes in Bosnien, soll das feierliche Versprechen gegeben worden sein, als er in Belgrad war, daß 150,000 Serben nicht später als am 23. Mai alten Stils in Bosnien einrücken werden. Der Aufstand nimmt überall mit Anbruch des Frühlings größere Dimensionen an. Die bosnischen Insurgenten sind gut bewaffnet und erhalten Zuzug, Führer, Munition, Proviant ꝛc. aus Serbien, welches also thatsächlich schon mit der Türkei im Kriege ist, wenn auch die formelle Kriegserklärung noch aussteht. . . .

Die Stellung des „Journal de St. Pétersbourg" zur orientalischen Frage, speziell das Dementi des Rodich-Puffs, mißfällt einem Theil der russischen hiesigen Presse ganz außerordentlich. Die „Russische Welt", der „Grashdanin", auch die „Neue Zeit" haben ihr Mißfallen in einer zum Theil höchst ungebührlichen Weise dokumentirt. Besonders die Vorwürfe des „Grashdanin" tragen den Stempel dieses Blattes, d. h. sie sind unabsichtlich komisch. Die Bedeutung, die das „Journal" dadurch in den Augen der lesenden Welt hat, daß es als offiziöses Journal des russischen Ministeriums des Auswärtigen gilt, ist den russischen Literaten ein Dorn im Auge.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Auf dem Schauplatz der Insurrektion sieht es äußerst ernst und trübe aus; Bosnien ist in vollem Aufstande, der stündlich in Breite und Tiefe zunimmt; das zeigen alle Nachrichten, die von dorther kommen. Aber auch in der Herzegowina gehen die Geschicke ihren ehernen Gang. Das wichtigste Ereigniß ist die Thatsache, daß es Moukhtar Pascha nicht gelungen ist, Niksik zu verproviantiren, er vielmehr von den Insurgenten arg verklopft worden ist. Am 18. April meldete er an den Kriegsminister:

„Wir sind nach fortwährenden, auf dem Marsch und Rückmarsch den Insurgenten 6 Tage hindurch gelieferten siegreichen Gefechten in Gaczko eingetroffen. Die Truppen haben glänzende Erfolge über den Feind errungen, welcher indeß zwei Mal uns an Zahl überlegen und ungefähr 14,000 Mann stark war. Dieses Mal führte der Fürst von Montenegro offen gegen uns Krieg, an 7000 gut equipirte und regelmäßig organisirte Montenegriner hatten sich den Insurgenten angeschlossen, um uns zu bekämpfen.

Ein späteres Telegramm Moukhtar's erklärt, er habe wegen Ermüdung seiner Truppen und wegen Mangels an Munition den ihm überlegenen und wohl verschanzten Insurgenten gegenüber darauf verzichtet, bis Niksik vorzurücken und sei am 18. c. wieder in Gaczko eingetroffen, nicht ohne vorher abermals neue siegreiche Gefechte bestanden zu haben. Bei allen diesen Kämpfen hätten die türkischen Truppen 31 Todte und 56 Verwundete gehabt, die Insurgenten hätten gegen 900 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Wer den Zweck Moukhtar Pascha's kannte und sich dabei auf der Karte orientirt, sieht leicht, daß die angeblich siegreichen Gefechte mit einem thatsächlichen Mißerforg verbunden sind. Moukhtar Pascha brach am 12. April von Gaczko auf, um das 50 Kilometer weiter südöstlich liegende Niksic zu verproviantiren. Zu diesem Zweck mußte er den 20 Kilometer vor Niksic liegenden Dugapaß forciren. Die Insurgenten stellten sich ihm entgegen, schlugen zu gleicher Zeit einen Ausfall von Niksic zurück und schlossen ihn, einem gestern mitgetheilten Telegramm zufolge, im Dugapaß ein. Aus dieser Einschließung ist er allerdings entkommen, aber er trat, wie Moukhtar Pascha selbst in seiner amtlichen Depesche gesteht, den Rückmarsch nach Gaczko an, ohne seinen Zweck, die Festung Niksic zu verproviantiren und zu entsetzen, erreicht zu haben. Ueber die Behauptung Moukhtars, daß in den Reihen der Insurgenten 7000 Montenegriner kämpften, fehlt bis jetzt jede Bestätigung, aber auch jedes Dementi. Montenegro verhandelt augenblicklich mit der Pforte und beansprucht von ihr die Hälfte der Herzegowina — so sagt das „N. W. T." — und General Ignatieff spielt dabei den wohlwollenden Vermittler. Es ist möglich, daß Fürst Nikita nichts erreicht hat und nun seine Soldaten den Insurgenten zu Hilfe sandte. Ebenso wird auch täglich der Anschluß Serbiens an die Insurrektion erwartet. Die Zeichnungen auf das serbische Zwangsanlehen sind nunmehr geschlossen worden. Der ausgeschriebene Betrag soll völlig gezeichnet sein. Die Mobilisirung der Armee macht große Fortschritte. Für die ganze erste Klasse der Miliz, die angeblich 15,000 Mann beträgt, sind im serbischen Kriegsministerium die Marschordres ausgearbeitet und dürften in den nächsten Tagen dieselben an die Divisions-Kommandanten abgeschickt werden. Die serbische Regierung hat mit einem wiener Lederhause Gerhardus Flesch die Lieferung von hunderttausend Schuhen gegen vorausgehende Baarzahlung abgeschlossen. Von derselben Seite finden Haferankäufe an den österreichischen Fruchtmärkten statt.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Reichsjustizkommission wird am 2. Mai ihre Arbeiten wieder aufnehmen, nachdem der Bundesrath in der letzten Woche des laufenden Monats zu den Beschlüssen, welche die Kommission in erster Lesung gefaßt hat, Stellung genommen haben wird. Ueber die Anträge, welche der Justiz-Ausschuß des Bundesraths an das Plenum desselben richten wird, verlautet nichts Bestimmtes. Es scheint jedoch, als ob über die Fragen der Schöffen und der Berufung in Strafsachen auch unter den Regierungen die größte Meinungsverschiedenheit herrschte.

* Der „Dziennik Poznanski" ist mit großer Besorgniß erfüllt, weil auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gleich am ersten Tage der Verhandlungen, d. h. am 24. d. M., der Gesetzentwurf über die Theilung des Kreises Konitz in Westpreußen gesetzt ist Der betreffende Gesetzentwurf bezweckt, denjenigen Theil des Kreises Konitz, welcher von Polen bewohnt wird, zur Provinz Pommern zu schlagen, um dadurch die Wahl eines deutschen Abgeordneten zu sichern, während bekanntlich der genannte Kreis bisher durch einen polnischen Abgeordneten vertreten wurde. Der „Dziennik" fordert ganz erschreckt alle polnischen Abgeordneten auf, sich gleich zur ersten Sitzung einzufinden. Wie das Blatt mittheilt, gedenkt Herr Leo v. Czarlinski, der bisherige Abgeordnete für den Kreis Konitz gegen den Gesetzentwurf das Wort zu ergreifen. Der Präses der polnischen Fraktion, Herr v. Breza, hat an sämmtliche polnische Abgeordnete die Aufforderung ergehen lassen, sich gleich zur ersten Sitzung einzufinden, bei der es, wie der „Dziennik" meint, „unzweifelhaft zu längeren Verhandlungen über die Theilung des Kreises Konitz kommen wird."

Lokales und Provinzielles.

Posen 21 April.

— In der am 19. d. M. bei Masselwitz aus der Oder gezogenen Leiche ist, der „Schl. Pr." zu Folge, der 50 Jahre alte, am 11. April ertrunkene Rittergutsbesitzer Josef von Chelmicki aus Gosciejewo bei Krotoschin rekognoszirt worden. Für die Annahme, daß Josef v. Chelmicki das Opfer eines von einem dritten verübten Verbrechens, hat die gerichtsärztliche Obduktion der Leiche auch nicht den mindesten Anhalt geboten.

r. Auf der diesjährigen brüsseler Ausstellung von Einrichtungen und Gegenständen der Gesundheitspflege ꝛc. wird auch unsere Provinz vertreten sein, indem 32 Blatt Zeichnungen von der neu errichteten großartigen Provinzial-Irrenanstalt zu Owinsk, 2 photographische Ansichten und eine Beschreibung der Anstalt Seitens der königl. Regierung nach Brüssel gesandt worden sind.

— **Für die auswanderungslustige polnische Landbevölkerung** theilt die thorner polnische Wochenschrift „Przyjaciel" (der Freund) zur Beherzigung folgenden Auszug aus dem Briefe einer Polin mit, welches Schreiben „Rio de Janeiro, elften Januar d. J." datirt ist: „Zwei Monate sind verflossen, seit wir uns in einer wahrhaften Hölle befinden; während bei Euch noch guter Winter ist, haben wir hier schreckliche Hitze. Fortwährend badet der Mensch sich hier im Schweiß, was die Kräfte schwächt und auch des Nachts kann man nicht schlafen, da man sich fortwährend die kleinen Fliegen und Mükken abjagen muß, welche dem Menschen meistens in der Nacht sehr zusetzen. Aber solche kleine Thierchen kann man gar nicht vertreiben. Alles das setzt dem Menschen so zu, daß man manchmal vollständig verrückt wird; das Leben ist einem nicht lieb und man weiß kaum etwas anzufangen. Der Regen fällt hier selten und statt eine Erleichterung zu bringen, wird er auf andere Art beschwerlich. In der Regenzeit kühlt sich die Luft nämlich bedeutend ab, der Wind wird feucht und der Mensch, vorher in der Hitze aufgeregt, kann die darauf folgende Kälte nicht ertragen und fällt in verschiedene Krankheiten. Alle Glieder, ja selbst die Knochen erscheinen wie zerbrochen und Hände und Füße brennen wie Feuer." So schreibt die Landsmännin unseren auswanderungslustigen polnischen Landleuten aus dem südlichen Brasilien, wo das Klima bekanntlich wesentlich erträglicher ist als in den nördlich gelegenen Kolonien, wohin die meisten unserer Auswanderer geschleppt werden.

— **Der Servilismus des „Kuryer"** gegen seinen Gönner Ledóchowski hat in der letzten Zeit einen Höhepunkt erreicht, der gradezu unerhört genannt werden kann. Nicht allein, daß dienstfertige Kaplansfedern eine vollständige „Chronik des Primas" mittheilen, in der jeder Tag aus dem Leben des „großen Bischofs", des „Bekenners", des „Märtyrers" und wie die Epitheta alle heißen, mit denen die klerikalen Federn den ehemaligen Erzbischof feiern, beinahe ausführlich beschrieben wird, selbst zu poetischen Elukubrationen versteigt sich das offiziöse geistliche Poetenthum. In seiner vorletzten Nummer veröffentlicht der „Kuryer" außer der Fortsetzung von der bewußten Chronik ein französisches und ein polnisches Poem zu Ehren Sr. Eminenz. Aus der polnischen Hymne entnehmen wir Folgendes: „So hat Er den Vatikan mit Ostrowo (!) vereinigt, durch die Bande der Gemeinsamkeit im Dulden für das Kreuz; er hat Polen mit der Hauptstadt St. Petri, wenn auch mit alten Banden, so doch mit neuer Kraft vereinigt." Und dann heißt es noch „In Dir hat Polen heute seinen Vater erkannt, es hat in Dir den Bekenner des Glaubens liebgewonnen." Aus der „Chronik des Primas" heben wir einige Schlußbetrachtungen des römischen „Kuryer"-Korrespondenten hervor, welcher dem Märtyrer ohne Zweifel sehr nahe steht. Der Artikel kommt auf den deutschen, den französischen und italienischen Einfluß zu sprechen, der sich auf die polnische Zivilisation geltend gemacht hat und gelangt selbstverständlich zu der Ansicht, daß der deutsche Einfluß sehr schädlich war. Der französische Einfluß sei zwar ein glänzender gewesen, habe

---

* **Hohes Alter.** Wir lesen in berliner Blättern: Ein hochbetagter Landsmann jenseits des Oceans wird aus einem englischen hier einem Uebersetzungsbureau übergebenen Briefe bekannt. Im Jahre 1839 siedelte ein berliner Korbmacher Namens Ackermann mit seiner Familie nach Amerika über, mißliche pekuniäre Verhältnisse hier waren die Veranlassung dazu, und als A. die neue Heimath betrat, nannte er nur noch eine kleine Summe sein eigen. Jedoch Fleiß und Glück vereinigten sich, ihn bald zu einem wohlhabenden Manne zu machen und schon 3 Jahre später bat er seinen hier in Berlin zurückgebliebenen, damals 72 Jahre alten Vater, den Rest seiner Tage bei ihm zu verleben. Bekannte und Verwandte des alten Mannes suchten diesen von dem baldgefaßten Entschluß, dem Rufe seines einzigen Sohnes zu folgen, abzubringen, doch vergebens — der alte Ackermann verließ seine Vaterstadt und mit ihr die Gräber seiner ihm vorangegangenen Lieben. Vierunddreißig Jahre sind seitdem ins Meer der Zeit verronnen, eine kleine Ewigkeit, der junge A. ist schon mehrere Jahre hinüber in ein besseres Jenseits gegangen, gefolgt von seinem treuen Weibe; doch der alte A. lebt noch. Hundertundsechs Jahre alt, sind die letzten vierunddreißig Jahre in der Ferne fast spurlos an ihm vorübergegangen und rüstig ist der alte Mann noch unter seinen zahlreichen Enkeln thätig. A. liest und strickt (eine Arbeit, die er erst im hohen Alter erlernt hat) ohne Brille, mit seinem guten Gedächtnisse und seiner Auffassungskraft hat er sich der englischen Sprache bald bemächtigt, deren er sich jedoch weniger gern als seiner Muttersprache bedient. Die neue Gestaltung und Zusammengehörigkeit seines Vaterlandes seit dem letzten deutsch-französischen Kriege hat den frischen Greis mit unendlicher Theilnahme erfüllt.

---

* **Die Wittwe Heinrich Heine's** führt gegenwärtig in Paris ein ziemlich großes Haus. Am letzten Mittwoch gab sie einen Ball, wozu viele literarische und politische Notabilitäten eingeladen waren und der nach dem Urtheil der Journale eines der schönsten Feste der Saison war. Es wurde bis 5 Uhr Morgens getanzt. Madame Heine bereitet für künftige Woche ein prachtvolles Konzert in ihrer Wohnung vor, wo der erste Bariton der großen Oper, Faure mehrere Lieder seiner Komposition singen wird. Unterdessen liegt Heinrich Heine in seiner Gruft am Montmartre vergessen und vernachlässigt abseits des Gräberweges. Nichts ist schwerer, als sein Grab in der Menge anderer Monumente aufzufinden. Es ist von einer dürftigen Einfachheit und nur zwei bleherne (!) Lorbeerkränze liegen auf dem verwitterten Sandstein, der die Gebeine des Dichters bedeckt. Einzig von seinen Landsleuten scheint das Grab besucht zu werden; eine Unmasse läppischer Touristen konnte natürlich nicht umhin, ihren Namen auf dem Grabstein zu verewigen.

---

* **Giuseppe Luciani.** Man schreibt aus Rom, 15. April: Luciani verließ gestern Morgens Rom mit dem gewöhnlichen Zuge, der 10 Minuten vor 7 Uhr nach Neapel geht. Schon um 4 Uhr Morgens hielt ein geschlossener Wagen vor dem Thore des Kerkers Regina Coeli in Trastevere; drei Carabinieri stiegen aus demselben, welche den Auftrag hatten, den Verurtheilten zu übernehmen und ihn an die Strafanstalt S. Stefano in den neapolitanischen Gewässern abzuliefern. Ein Schließer trat in die Zelle Luciani's, der bei der Meldung der bevorstehenden Abreise tödtlich erschrak und sich weigerte, aufzustehen; er habe einen Rekurs an das Ministerium senden lassen, dessen Erfolg abgewartet werden müsse. Endlich traten aber die Carabinieri selbst in die Zelle; bei ihrem Erscheinen gab Luciani allen Widerstand auf und begann sich anzukleiden. Auch dabei kam es zu einer Szene, denn der ehemalige Elegant weigerte sich entschieden, ein Paar vom Reglement vorgeschriebene grobe große Schuhe anzulegen, sondern wollte durchaus seine eleganten Stiefletten beibehalten; endlich mußte er nachgeben, die Hände wurden ihm gefesselt, und er bestieg den Wagen, ein großes, zwei Portionen enthaltendes Brot unter dem Arme. Er war so aufgeregt, daß er einem zum Tode Verurtheilten glich, der das Schaffot besteigen soll; er war todtenbleich und schwankte so, daß ihn einer der Soldaten stützen mußte. Nachdem der Verurtheilte auf der Station angekommen und in die Wachkammer derselben geführt worden war, empfing er den Abschiedsbesuch seiner Mutter. Es gab eine erschütternde Szene, der die Carabinieri dadurch ein Ende machten, daß sie ihren Gefangenen schon vor dem ersten Abfahrtsignal in den Waggon steigen ließen.

Luciani hat vor seiner Abreise aus Rom folgendes empfindungsvolle Proklama drucken und öffentlich vertheilen lassen: Römer! Ich verlasse euch mit schmerzbewegtem Herzen. Das Unglück, das mich betroffen, ist groß, enorm; aber glaubt nicht, daß es aus mir alle Gefühle der Rechtlichkeit und des menschlichen Stolzes verbannt hat. Ich habe die feste Zuversicht, daß der Tag herankommen wird, an welchem ich mich wieder zu erheben und jene Achtung auf mich zurückzurufen wissen werde, die mich heute eine unbesiegbare Leidenschaft, die mich fesselte, verlieren ließ. Ich habe stets an die menschliche Rehabilitation geglaubt, und jetzt glaube ich umsomehr daran, als ich in mir alle ihre geheimen, unwiderstehlichen Tugenden kenne. Ja, ich werde mich wieder in die Höhe richten und die Welt zwingen, mir gegenüber auszurufen: „Wer ohne Sünde ist, werfe den Stein auf ihn." Wenn die Gesetze einen Beschluß auszuführen haben, so hat das Gewissen des Verurtheilten einen andern und viel mächtigeren Beschluß zu vollziehen, das Gewissen des Verurtheilten, das geneigter für die Aussöhnung ist, und an dem einen oder andern Tage sich selbst dem Gesetzgeber gegenüberzustellen und ihm zu befehlen wissen wird: Es ist genug. Dieses „Genug" will ich mit meiner ganzen Seele, mit meinen Armen erreichen. Die Strafanstalt von St. Stefano wird meine Versöhnungstaufe sein. Römer! Die eine Hand aufs Herz: später wird dieselbe Hand abermals die meinige drücken. Adieu!

Joseph Luciani.

---

* **Ein amerikanischer Krösus.** Am 10. d. Mts. verstarb in Newyork der amerikanische Krösus Alexander Turney Stewart. Geboren 1803 zu Belfast in Irland, erhielt Stewart eine ausgezeichnete Erziehung in seiner Vaterstadt und später im Trinity College in Dublin, wo er in 1822 promovirte. Im Jahre 1823 wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus, wo er zuerst die Klassiker in einer Privatschule lehrte, 1827 etablirte er sich mit einem Kapital von 600 Pfd. Sterl., daß er größtentheils in irischer Leinwand und Spitzen anlegte. Auf den reellsten Prinzipien basirt, nahm sein Geschäft bald enorme Dimensionen an. Seine jährlichen Umsätze rangirten zwischen 69 bis 75 Mill. Dollars und seine Profite beliefen sich auf 3 bis 6 Millionen Dollars per annum. In Newyork gründete er ein immenses Engros-Etablissement, das etliche zwanzig Magazine sowie die größte Manufaktur-Waaren-Niederlage in der Welt umfaßt. Letztere hat einen Flächenraum von 22 Acres. Außerdem etablirte er Zweig-Etablissements in fast sämmtlichen größeren Städten des Süden und Westens der Vereinigten Staaten, sowie Bureau's und Magazine in den meisten großen Städten Europa's. Stewart hinterläßt auch ungeheuren Grundbesitz in der Stadt Newyork, welcher einen Werth von nicht weniger als 25 Millionen Dollars repräsentirt. Vor etwa drei Jahren kaufte er die Hempstead Plaines, Long Island, wo er eine Stadt erbaute und dieselbe mit Newyork durch eine Eisenbahn in Verbindung bringen ließ. In Newyork erbaute er ein riesiges Hotel für junge Arbeiterinnen, wo 1500 Frauen und Mädchen gegen eine geringe Vergütigung Kost und Logis erhalten. Ein ähnliches Hotel ließ er auch für junge Arbeiter errichten. Die Kosten dieser zwei Gebäude nebst den erforderlichen Grundstücken belaufen sich auf 5,000,000 Dollars. Stewart glänzte durch beispiellose Wohlthätigkeit. Während der irischen Hungersnoth im Jahre 1847 sandte er eine Schiffsladung mit Mundvorräthen nach seinem Vaterlande. Den Nothleidenden in Lancanshire schickte er im Jahre 1862 eine Schiffsladung von Mundvorräthen im Werthe von 30,000 Pfd. St. Bei dem Brande von Chicago im Oktober 1871, durch welchen er selber bedeutende Verluste erlitt, steuerte er für die Abgebrannten die fürstliche Summe von 100,000 Dollars bei. (B. B. Z.)

---

* **Die Schriftstellerin** Emma v. Niendorf, bekannt durch ihr Buch „Lenau in Schwaben", sowie durch viele Erzählungen, Reiseschilderungen ꝛc., Wittwe des württembergischen Oberst v. Suckow, geborene Freiin v. Calatin, ist am 7. April zu Rom gestorben.

aber keine Früchte getragen. Desto höher veranschlagt natürlich der klerikale Federheld den italienischen (d. h. römischen) Einfluß und meint dann „Es geht mir blos darum die Thatsache hervorzuheben, daß aus der Belebung der gegenseitigen Verhältnisse zwischen Polen und Italien während der letzten 10 Jahre, welche Belebung durch den Aufenthalt des Primas in Rom wahrscheinlich noch mehr erstarken wird, für die polnische Nation sehr segensreiche Folgen hervorgehen werden.“ **Ruerunt in servitium.**

— **Der bekannte Vikar Bak** aus Xions, welcher seiner Zeit die Gemeinde gegen ihren Propst Kubeczak aufzuhetzen suchte und deshalb von der Regierung ausgewiesen wurde, ist nunmehr, wie man dem „Kuryer“ schreibt, am zweiten Osterfeiertage „zur großen Freude“ der Parochianen nach Xions zurückgekehrt. Der betreffende Vikar hat sich während seiner 1½jährigen Ausweisung bei dem Gutsbesitzer v. Szczaniecki in Nawra aufgehalten und gedenkt jetzt wieder dauernd in Xions zu bleiben. „Unsere traurige Lage (?), schreibt der Korrespondent des „Kuryer“, wird sich trotzdem nicht ändern, da wir mit Thränen in den Augen (!) an der Kirche vorübergehen müssen, in welche uns unser Gewissen (!) den Eintritt verbietet. Erfreulich ist es wenigstens, daß die Kranken jetzt mit den heil. Sakramenten versehen und auf katholische Weise (!) beerdigt werden können.“ In welcher echt christlichen Weise die Römlinge das Unglück ihres Nächsten benutzen, davon liefert folgende Stelle aus der Korrespondenz des „Kuryer“ einen Beweis: „Die Gemeinde des Herrn Kubeczak hat sich gegenwärtig von drei Personen auf eine Frau reduzirt. Gott der Herr hat ihn mit seinem Finger berührt, indem er ihm seinen Vater nahm, der früher bei ihm eine Zeitlang verweilte.“

— **Wahlen von polnischen Delegirten.** Am 20. d. M. wurden in Wongrowiec, in Chodziesen und in Kosten von polnischen Wählerversammlungen die Wahlen von Delegirten zu der Kommission vorgenommen, welche über das neue polnische Wahlreglement berathen soll. In Wongrowiec wurde dem „Dziennik“ zu Folge Herr v. Buchowski aus Pomarzanki zum Delegirten und zum Stellvertreter Herr W. v. Moszczeński aus Stempuchowo, in Chodziesen Herr St. Graff aus Próchnowo zum Delegirten gewählt. Ueber die Parteifarbe der Gewählten besagt die kurze Notiz des „Dziennik“ nichts. Dagegen haben die Ultramontanen auf der Wählerversammlung zu Kosten den Sieg davongetragen. Es waren daselbst nur einige Bürger, andererseits aber gegen 30 Geistliche vertreten, gehorsam der Anweisung des hiesigen ultramontanen Moniteurs. Ueber das neue Wahlreglement entspann sich eine sehr lebhafte Debatte und man nahm die Resolution des Propstes Stagraczyński an, daß die Kreis-Wählerversammlungen nur 4 Kandidaten wählen sollten, sowie eine Resolution des Herrn Thadeus v. Chłapowski, daß die Kreise bei den Wahlen die ausgedehnteste Autonomie besitzen sollten. Auf den Vorschlag des Herrn K. v. Morawski wurde zum Delegirten Herr Kasimir v. Chłapowski und zum Stellvertreter Propst Wiśniewski aus Czacz gewählt. Nach 2 Stunden (so lange dauerten die Verhandlungen) schloß Herr M. Skarzyński die Versammlung und der Sekretär des Wahlkomite's Herr Dr. Koehler verlas das Protokoll.

— **Geldsammlungen für gesperrte Geistliche.** Anfangs d. M. sind wieder zwei in Innsbruck zu Priestern geweihte ehemalige Zöglinge des hiesigen Klerikal-Seminars nach der Provinz Posen zurückgekehrt, um die ohnehin schon große Zahl der gesperrten und unterstützungsbedürftigen Geistlichen zu vermehren. Da die Sammlungen zur Unterstützung dieser Geistlichen in der Provinz sehr ungenügende Erträge geliefert haben, so hat sich das betreffende Unterstützungs-Komite nach England gewandt und auch schon wiederholt recht bedeutende Summen von dort erhalten. In einigen Kreisen der Provinz war eine Lotterie zur Unterstützung der gesperrten Geistlichen veranstaltet, die ebenfalls geringe Erträgnisse geliefert hat.

— **Die „Niedziela“**, welche kürzlich die „gottlosen“ Deutschen mit Vieh verglich, eifert in ihrer letzten Wochennummer gegen die zahlreichen Märkte und Jahrmärkte, welche „die Faulheit, die Trunksucht und den Diebstahl“ aufrecht erhalten. Wir glauben, daß dies weit mehr durch die vielen Feiertage, Ablässe, Prozessionen 2c. geschieht. Der Artikel scheint von einem selbstsüchtigen Geistlichen geschrieben, der in der Nacht von seinen Schäfchen nicht belästigt sein, bei Tage aber viel Andächtige und Opfernde in der Kirche haben will. Denn der Schreiber beklagt sich bitter, daß die Leute, weil sie am nächsten Morgen zum Markte fahren wollen, manchmal schon in der Nacht vorher den Geistlichen rufen und ihn aus den süßen Armen — des Schlafes aufschrecken. „Durch die Jahrmärkte geschieht viel Böses,“ wenn die Leute weniger solche Märkte besuchten, würden sie mehr sparen, meint der Verfasser und „Gott würde ein größeres Lob gespendet werden,“ d. h. der Kirchenbesuch wäre besser. Der fromme Herr empfiehlt nur deshalb Sparsamkeit gegenüber den Märkten, weil er will, daß die Ersparnisse an Geld und Zeit für geistliche Dinge vergeudet werden: für Kirchenbesuch, Anschaffung von Heiligengeschichten und Gebetbüchern oder für das Abonnement der — „Niedziela.“ — Das genannte Kaplansblättchen fordert seine Leser auf, die Wählerversammlungen zu besuchen, in denen Delegirte gewählt werden und „nur für den zu stimmen, der es mit Gott und der Nation hält, der ebenso ein treuer Katholik wie ein Pole ist.“ — Bei dieser Gelegenheit behauptet das Kaplansblatt, daß es jetzt (im 2. Jahrgange) bereits 1500 Abonnenten zählt. „Auch die Dummheit hat ihre Apostel“ sagt ein bekannter Schriftsteller.

— **Die „Warta“**, ein hier erscheinendes ultramontanes Wochenblatt, welches seinen Bestrebungen zugleich ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen sucht, beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit den bevorstehenden Wahlen zum Reichs- und Landtage. Das Blatt wünscht, daß die Wahlen wieder auf die bisherigen polnischen Abgeordneten fallen möchten, daß die letzteren jedoch „nicht mit denselben Ansichten“ nach Berlin zurückkehren möchten. „Der Liberalismus zerbröckelt — dies muß er selbst eingestehen; wir wollen lieber, daß er zu Hause zerbröckelt als auf dem Felde des Kampfes.“ Das ultramontane Blatt meint sodann, daß die Wahlen von „einem altpolnischen, konservativen, historischen (!) nationalen und katholischen Komite“ geleitet werden müßten. „Dies Komite, führt der ultramontane Artikelschreiber, der sich „Piast“ nennt, dann weiter aus, muß ein einheitliches sein, aber nicht nur für das Großherzogthum Posen; es muß ein einheitliches sein für alle Polen in Pommern, (wo über 4000 Kassuben wohnen), Preußen, Großpolen und Schlesien; was sage ich, es muß sich sogar über die Lausitz erstrecken, namentlich, wenn es zu den Reichstagswahlen kommt; und das Bestreben desjenigen, der das Banner der nationalen Aktion erheben will, muß darauf gerichtet sein, auch die Slaven in der Lausitz nicht zu vergessen. Der Mittelpunkt dieser Wirksamkeit muß Posen sein, im Anschluß hieran sollen die Provinzial-Komite's wirken.“ Da die letzte Konstitution des ehemaligen Königreichs Polen vom 3. Mai 1791 allen polnischen Unterthanen auf dem Reichstage eine Repräsentation nach Ständen zusichert, so verlangt die „Warta“, daß „in der zukünftigen polnischen Repräsentation im Reichs- und Landtage zu Berlin mutatis mutandis und mit Rücksicht auf den ehemaligen polnischen Senat (die „Warta“ verwechselt in ihrer Unkenntniß der polnischen Geschichte den polnischen Reichstag mit dem polnischen Senat, welches bekanntlich getrennte Körperschaften waren) vertreten sein müssen 1. die Gutsbesitzer oder der Adel, 2. die Geistlichen oder Bischöfe, die Kirche, 3. die Intelligenz oder die Universitäten (!), 4. die Stadtbewohner (der Handel, die Industrie) und 5. die Landleute oder die Besitzer kleiner Grundstücke.“ Die Nothwendigkeit dieser Klassenvertretung sucht das ultramontane Blatt dadurch nachzuweisen, daß, wenn z. B. die polnische Fraktion einen Antrag in Betreff der Kirche stellen wollte und keinen Geistlichen unter ihren Mitgliedern zählen sollte, sie sich „vom Zentrum Weisheit borgen“ müßte. „Wenn nicht Jemand vorhanden sein sollte, der die Bedürfnisse der niederen Klassen kennt, so würde man die gravamina wieder an Lasker und wer weiß, ob nicht gar an Bebel senden.“

r. **Der posener Landwehrverein** hielt am 20. d. M. Abends im Lambert'schen Saale unter Vorsitz des Polizeipräsidenten, Hauptmann Staudy, seine ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst verlas der Schriftführer des Vereins, Kaufmann Kahlert, den Jahresbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der posener Landwehrverein, welcher nunmehr vor 9 Jahren gegründet wurde, zählte nach dem Berichte der letzten vorjährigen General-Versammlung 1423 ordentliche, 57 außerordentliche, 18 Ehrenmitglieder, zusammen 1498 Mitglieder. Von diesen starben 31, und schieden aus 80; es traten dagegen neu hinzu 135 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 1522 Mitglieder, incl. 36 Offiziere und 18 Ehrenmitglieder zählt. Davon gehörten 779 der evangelischen, 715 der katholischen, 28 der mosaischen Konfession an. Nach der Militärcharge befanden sich unter den Mitgliedern des Vereins: 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 8 Hauptleute, 6 Premierlieutenants, 16 Sekondelieutenants, 6 Stabsärzte, 1 Militärgeistlicher, 1 Stabsapotheker, 69 Feldwebel und Wachtmeister, 279 Sergeanten und Unteroffiziere, 182 Reservisten, 547 Wehrleute, 340 Landstürmer und 51 Invaliden. Davon machten die Freiheitskriege 6, den Feldzug im J. 1864: 14, den Feldzug im J. 1866: 327, und den Feldzug von 1870/71: 557 Kameraden mit. Nach der Zivilstellung befinden sich unter den Vereinsmitgliedern: 91 Beamte, 210 Unterbeamte, 2 Aerzte, 2 Thierärzte, 1 Wundarzt, 1 Apotheker, 1 Posthalter, 1 Geistlicher, 3 Lehrer, 8 Gutsbesitzer, 5 Brauereibesitzer, 3 Hotelbesitzer, 63 Kaufleute, 46 Restaurateure, 539 Handwerker, 23 Fuhrwerksbesitzer und Kutscher, 8 Rentiers, 2 Pensionäre, 30 Kellner und Lohndiener, 433 Arbeiter, 13 Schiffer, 19 Nachtwächter. Verheirathet sind 1308, verwittwet oder ledig 196 Kameraden. Rechnet man durchschnittlich auf jeden verheiratheten Kameraden 3 Kinder, so repräsentirt der Verein eine Anzahl von 7610 Seelen. Der Vorstand besteht aus dem Polizeipräsidenten Hauptmann Staudy als Vorsitzenden, dem Hauptmann Hirsekorn als Stellvertreter, dem Gasanstalts-Buchhalter Haberlandt als Rendanten, dem Kaufmann Kahlert als Schriftführer, den Herren Kirsten und Kosiolek als Stellvertretern, Hrn. Baumert als Utensilienverwalter, und den Herren Martin, Mischke, Pricelius, Schiller, Teusler, Zindler, Heinze als Inspektoren. Protektor des Vereins ist der Oberstlieutenant und Bezirkskommandeur v. Trautvetter. Das Kuratorium besteht aus dem Premier-Lieutenant Lindner und dem Lieutenant Mehring. Die Feldwebel der 9 Compagnien sind die Kameraden Balder (Schützen-Compagnie), Zaborowski, Matschas, Kreuziger, v. Geisler, Duntsch, Reich, Stenzel, Kobelt. Vereinsarzt ist Dr. Michelsen, Dirigent der Sänger Kamerad Schucht. — Im abgelaufenen Vereinsjahre fanden 11 Vorstandssitzungen und am 25. Mai eine außerordentliche Generalversammlung behufs Durchberathung des Sterbekassenstatuts statt, welches am 27. Sept. von dem Oberpräsidenten bestätigt worden ist. Zur Pflege des militärisch-kameradschaftlichen Geistes und der Liebe zu König und Vaterland fanden vier Feste und 6 gesellige Zusammenkünfte statt: das Stiftungsfest (4. Juli 1875), die Sedanfeier (2. September), Feier des Geburtsfestes des Kronprinzen (18. Oktober), Vorfeier des Geburtsfestes des Kaisers (21. März), gesellige Zusammenkünfte am 30. Mai, 8. August, 3. Oktober, 22. November, 25. Januar, 21 Februar. — Zur Unterstützung der Familien eingezogener Kameraden zur Zeit einer Mobilmachung ist der Reservefonds von 9600 auf 11,400 M. vermehrt worden. Dank der milden Gaben bemittelter Kameraden und edler Mitbürger wurden 36 arme Waisen des Vereins am letzten Weihnachtsfeste reichlich beschenkt. — 31 Kameraden wurden unter militärischen Ehren feierlich zur letzten Ruhe begleitet. — Seit d. J. 1871 haben sich in der Provinz 48 Landwehrvereine gebildet, von denen jetzt 32 mit über 7000 Mitgliedern dem i. J. 1873 gegründeten Provinzial-Landwehrvereine angehören. Ende Juli d. J. findet in Lissa das zweite Provinzial-Landwehrfest statt.

Nach diesem Jahresbericht verlas alsdann der Kurator, Lieutenant Lindner, den Kassenbericht, nach welchem der Verein bei Beginn d. J. 1875 einen Reservefonds von 9600 M. besaß, im Laufe des Jahres Einnahmen von 10,615 M. und Ausgaben von 9574 M. hatte (unter letzteren 1800 M., welche dem Reservefonds überwiesen wurden) Am Schlusse d. J. 1875 besaß der Verein einen Reservefonds von 11,400 M. in Pfandbriefen und 1041 M. baar. Nachdem der Verein auf Antrag des Direktoriums dem Vorstande Decharge ertheilt hatte, erfolgte die Wahl des Vorstandes und dreier Kuratoren mittelst Stimmzettel in drei Wahlgängen. Es wurden gewählt: der Hauptmann und Polizei-Präsident Staudy als Vorsitzender, der Hauptmann und Justizrath v. Schirp als dessen Stellvertreter. Da der bisherige zweite Vorsitzende Hauptmann Hirsekorn freiwillig aus dem Vorstande geschieden ist und die Wiederwahl ablehnte, so sprach der Vorsitzende im Namen des Vereins ihm den Dank aus für das langjährige rastlose Wirken desselben im Vereine. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Buchhalter Haberlandt, Kaufmann Kahlert, Gasinspektor Baumert, Kaufmann Kirsten, Schmiedemeister Martin, Rentier Mischke, Regierungs-Sekretär Pricelius, Thierarzt Herzberg, Leihamtsverwalter Teusler, Auktions-Kommissar Zindler, Provinzial-Steuer-Sekretär Stript, Stadtsekretär v. Geisler. Als Kuratoren wurden gewählt: der Premier-Lieutenant und Polizei-Sekretär Lindner, Premier-Lieutenant v. Zedtwitz und der Lieutenant und Maurermeister Herrmann.

— **Dienstboten-Auszeichnung.** Ein Festakt seltener Art fand am Donnerstag Nachmittag im hiesigen Handelssaal statt, welcher bei dieser Gelegenheit einen von sonst sehr verschiedenen Anblick darbot. An der großen Tafel gegenüber der Eingangsthür hatte der Vorstand des Vereins zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten Platz genommen, und vor demselben zur Linken, wo Bänke aufgestellt waren, zeigte sich ein zahlreiches, zum größeren Theile weibliches Publikum verschiedener Gesellschaftsschichten, von der eleganten Dame bis zum Dienstmädchen. Es war ein Fest der Dienstboten, welche für treuen Dienst eine Auszeichnung erhalten sollten. Mehr denn 50 von ihnen hatten sich eingefunden und auf den Bänken links vom Vorstandstische Platz genommen, ihre Herrschaften (welche Mitglieder des Vereins sein müssen) waren zum Theil ebenfalls erschienen, ebenso eine Anzahl anderer Mitglieder sowie Gönner des Vereins. Der Vorsitzende Professor Tiesler eröffnete die Feier mit einer Ansprache, worin er etwa Folgendes sagte:

Unter den vielen Vereinen, welche gegenwärtig in Posen bestehen und namentlich in den letzten Jahren in schneller Aufeinanderfolge entstanden sind, nimmt der unsrige zwar eine unbedeutende und bescheidene Stelle ein und ist, weil er bisher ohne Geräusch, in aller Stille seine Wege ging, vielleicht manchen unserer Mitbürger kaum dem Namen nach bekannt geworden. Aber gleichwohl ist der Zweck, den er verfolgt, kein geringer, sondern ein hoher, edler, der sittlichen Hebung einer bis dahin ganz unbeachtet gebliebenen, der dienenden Klasse gewidmeter. Von diesem Gedanken waren die Männer beseelt und durchdrungen, welche im Anfang des Jahres 1873 sich zu gemeinsamer Arbeit verbanden und nach dem Entwurf der Statuten den Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten in's Leben riefen. Auf die Treue aber glaubte er desbalb den größten Nachdruck legen zu müssen, weil sie, im Kleinen wie im Großen geübt, die Mutter vieler anderer Tugenden ist, wie der Rechtschaffenheit, des Gehorsams, der Pünktlichkeit, der Arbeitsamkeit, Bescheidenheit und Sparsamkeit. Und daß wir uns in dem guten Glauben an die Menschheit nicht getäuscht haben, in dem Glauben, daß auch in den Dienstboten, trotz der häufigen und lauten Klagen über ihre Schlechtigkeit, noch nicht aller Sinn für diese Tugenden erloschen sei, das bezeugt die Thatsache, daß schon nach einjährigem Bestehen unseres Vereins eine größere Anzahl von Mädchen prämiirt werden konnte, die nicht nur drei Jahre, sondern zum Theil weit länger bei einer und derselben Herrschaft treu gedient hatten. Auch in diesem Jahre haben wir die Freude, 55 Dienstboten prämiiren zu können, von denen 25 nach dreijähriger Dienstzeit heute zum ersten Mal den Lohn der Treue empfangen sollen und 30 bereits in den beiden vorhergehenden Jahren theils ein, theils jedes Mal aus unserer Vereinskasse eine Prämie erhalten haben. Wenn wir aber diesmal nicht in der gewöhnlichen sondern in einer etwas feierlicheren Weise die Vertheilung vornehmen, so geschieht es hauptsächlich in der Absicht, einerseits die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger mehr als es bisher geschehen ist, auf die Thätigkeit unseres Vereins zu lenken, andererseits die hier zu prämiirenden weiblichen Dienstboten in ihren guten Vorsätzen zu bestärken, damit sie in der bisher bewiesenen Treue und Anhänglichkeit an ihre Herrschaft auch ferner verharren und dadurch ein leuchtendes Beispiel für andere ihres Geschlechts zu werden versuchen.

Hierauf begann, indem die zu Belohnenden aufgerufen wurden, die Vertheilung der Prämien. Nach dem ursprünglichen Plane sollten 730 Mark an 55 Dienstmädchen vertheilt werden, und zwar je 10 M. an 30 Dienstboten, welche schon einmal vom Verein prämiirt worden sind und an die 25 Mädchen, welche zum ersten Male prämiirt wurden, verschiedene Prämien. Es sollten nämlich erhalten 17 Mädchen, welche am 1. Jan. 1876 drei Jahre bei ein und derselben zum Verein gehörigen Herrschaft gedient hatten, je 15 Mark, sechs mit 4- und 5jähriger Dienstzeit je 20 M., 2 mit 11 resp. 15-jähriger Dienstzeit je 25 M. In Folge nachträglicher Meldung ist die Zahl der Prämianten von 55 auf 60 gestiegen, worunter sich ungefähr ein Drittel polnischer Dienstboten befindet. Die zum ersten Mal Prämiirten erhielten als besondere Auszeichnung noch ein künstlerisch ausgestattetes Schriftstück, welches die Anerkennung für treuen Dienst aussprach. Uebrigens beabsichtigt der Vorstand die Namen der Prämiirten in den hiesigen Zeitungen zu veröffentlichen. — Wir glauben, daß der Verein, indem er in dieser Weise an die Oeffentlichkeit tritt, welche für das Vereinsleben heut so wichtig ist wie das Tageslicht für das organische Leben, er nicht nur für seine gemeinnützigen Zwecke Propaganda machen, sondern auch den Hausarbeiterinnen, die wir Dienstboten nennen, einen Begriff beibringen wird, wie wichtig und geachtet auch ihre Thätigkeit ist, wenn sie ihre Pflichten erfüllen, welche ihr Beruf erfordert.

§ **Sachbeschädigung.** Vor einigen Tagen drang ein Arbeiter und seine Ehefrau in die Wohnung ihres Hauswirthes auf der Hinter-Wallischei. Sie begannen daselbst, angeblich ohne Ursache Lärm und zertrümmerten muthwillig die Thür. Der Strafantrag ist gegen das exzedirende Ehepaar gestellt worden.

§ **Diebstähle.** Einem am alten Markte wohnenden Tischler wurden vorgestern Nachmittags aus unverschlossener Stube ein schwarzer Rock, ein Paar schwarze Hosen und eine eben solche Weste gestohlen. Der Verdacht trifft einen auf St. Martin wohnenden Maler. — Verhaftet wurde ein Schneidergeselle, welcher vor einiger Zeit einem auf der Halbdorfstraße wohnenden Schornsteinfeger mehrere Kleidungsstücke und eine Geldsumme von 39 Mark gestohlen hat und wegen dieses, sowie auch wegen eines anderen Diebstahls steckbrieflich verfolgt worden ist.

Fraustadt, 19. April. [Bienenzüchterverein.] Der fraustadt-bargener Bienenzüchterverein hielt gestern im Liche'schen Saale eine Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Kantor Krischke aus Bargen, die Sitzung eröffnet, verlas er einen dem Oberpräsidenten zu übersendenden Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Hierauf schritt man zur Tagesordnung. Hr. Kantor Krischke referirte in eingehender Weise über den ersten Punkt derselben: Welche Betriebsmethode wäre für die Bienenzucht in unserer Gegend wohl die zweckmäßigste? Er empfiehlt die runden Bienenkörbe, weil sich in diesen die vom Bienenkorpus vorbereitende Wärme, welche für die Entwickelung der Brut ganz besonders von Einfluß ist, nach allen Richtungen hin gleichmäßig vertheilt, was bei langen Bienenkörben nicht der Fall ist. Redner erwähnt ferner, daß die Lokalverhältnisse für die Bienenzucht von ganz besonderer Wichtigkeit sind, da wo die Bienen im Frühjahr durch Weiden- oder Rapsblüthe massenhafte Nahrung finden, die Honig- und Wachsernte stets eine sehr ergiebige sein wird, wie auch die Bienenvölker selbst sich in kräftiger Entwickelung erhalten werden. Ist dagegen im Frühjahr die Nahrung eine sparsame, so wird man stets das Gegentheil erfahren. Hieran schloß sich eine längere Debatte über eine auch in diesem Jahre zu veranstaltende Verloosung von Gegenständen, welche in der Bienenzucht nöthig sind. Einen endgiltigen Beschluß konnte man jedoch noch nicht fassen, weil man erst abwarten will, ob der Herr Oberpräsident Günther in Posen auch dieses Jahr wieder eine Unterstützung von 75 Mark dem Verein gewährt. Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß der Wanderverein der gesammten deutschen und österreichischen Bienenzüchter im Monat Septbr. d. J. in Breslau tagen und auch eine Ausstellung veranstalten wird.

(N. A.)

Bromberg, 20. April. [Zur Errichtung von ländl. Fortbildungsschulen. Falschmünzer.] Auf dem gestern hier abgehaltenen Kreistage wurde u. A. auch über die Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen und die Bewilligung der Mittel zur Besoldung der Lehrer berathen. Der Kreistag erklärte sich gegen die Einrichtung solcher Fortbildungsschulen und lehnte die Gewährung der Mittel zur Besoldung der Lehrer ab. Dieser Beschluß wurde durch die Behauptung motivirt, daß das ganze Elementarschulwesen im hiesigen Kreise im Argen läge und seitens der Kreiseingesessenen unerschwingliche Opfer verlange. — Vor ca. 14 Tagen wurde in Poln. Krone der Einwohner Pritz verhaftet, als er bei der Verausgabung eines falschen Thalers betroffen wurde. In Folge verdächtiger Aeußerungen eines in Schmukalla wohnenden Verwandten über „Formen 2c.“ fand eine Haussuchung bei demselben statt, die aber ohne Erfolg blieb.

Schubin, 20. April [Goldene Hochzeit.] Gestern feierte der Kreisgerichts-Exekutor Dombrowski mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Am frühen Morgen wurden dem Jubelpaare durch eine Deputation von Stadträthen Glückwünsche dargebracht, nachdem ein Ständchen der Stadtkapelle das Paar begrüßt hatte. Im Laufe des Vormittags trafen aus Bromberg die Verwandten des Jubelpaars mit einer Musikkapelle ein. Die Trauungszeremonie fand in der evangelischen Kirche durch den hiesigen Pfarrer, Superintendent Plath, statt. Nach diesem Akte begab man sich in die Wohnung des Hochzeitspaars, wo bei der Tafel verschiedene Toaste auf den Kaiser, das Jubelpaar 2c. ausgebracht wurden. An dem darauf folgenden Tanzvergnügen nahm auch das noch rüstige Jubelpaar Antheil.

× **Tremessen**, 19. April. [Diamantne Hochzeit.] Gestern wurde in der hiesigen evangelischen Kirche ein seltenes Fest begangen. Es wurden nämlich der ehemalige Mühlengrundbesitzer, jetzt Privatier Stroschein und seine Ehefrau, welche ihre diamantne Hochzeit feierten, also sechszig Jahre verheirathet sind, durch den Pastor Werner vor dem Altar feierlich eingesegnet, nachdem schon vor zehn Jahren derselbe Geistliche über dieses Paar bei der Feier der goldenen Hochzeit an derselben Stätte den Segen ausgesprochen hatte. Nicht nur Kinder, Kindeskinder und Verwandte umgaben das greise noch rüstige Ehepaar, sondern es gab sich auch, da Herr Stroschein viele Jahre Mitglied des hiesigen Gemeindekirchenraths gewesen ist und sich große Verdienste um die Begründung und Ausbildung des hiesigen evangelischen Kirchenwesens erworben hat, große Theilnahme in der Gemeinde kund.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Mg. Ein neuer kleiner Planet, der hundertundsechzigste, ist am 20. Februar von Herrn C. H. F. Peters zu Clinston (im Staate Newyork) entdeckt worden. Derselbe ist ein Planet 11. Größe, seine Position wurde am 24. und 25. Februar genauer bestimmt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Diskontosatz der Bank von England.** Aus London kommt die Nachricht einer neuerlichen Diskontermäßigung der Bank von England und zwar auf 2 Proz. Es ist dies offenbar eine Folge des überwiegenden Angebotes von Geld auf dem offenen Markte in London, wodurch der Privatdiskont daselbst schon gestern auf 1¾ Proz. heruntergegangen war. Eine analoge Erscheinung des Geldüberflusses herrscht bekanntermaßen gegenwärtig auch bei uns und findet auch an den Kassen der Reichsbank, wie aus der gestrigen Wochenübersicht hervorging, ein starkes Rückströmen der Baarmittel statt, so daß man an der berliner Börse am 20. d. M. vielfach die Ansicht aussprach, es werde sich der gegenwärtige Diskontosatz der Reichsbank von 4 pCt. bei der Fortdauer dieser Verhältnisse nicht aufrecht halten

(Fortsetzung in der Beilage.)

lassen. Es darf wohl bemerkt werden, daß der herrschende Geldüberfluß hier sowohl als in London hauptsächlich an der Stagnation von Handel und Industrie seine Ursache hat.

** **Ein Riesen-Unternehmen.** Die „Times“ veröffentlicht den Wortlaut einer interessanten Denkschrift, welche der amerikanische Ingenieur Spalding der russischen Regierung vorgelegt hat und in welcher er einen Kanalbau vorschlägt, der alle bisherigen Unternehmungen der Art, den Suezkanal nicht ausgenommen, unbedeutend erscheinen lassen wird — wenn er zur Ausführung kommt. Er schlägt nichts Geringeres vor als — das kaspische Meer mit dem mittelländischen Meer durch einen Kanal zu verbinden und so zu verhindern, daß dieser größte aller Landseen allmälig in einen großen Sumpf verwandelt wird; denn dies Schicksal steht ihm im Verlaufe der Jahrhunderte bevor. An Größe hat er, gleich dem Aralsee und anderen asiatischen Seen, seit geschichtlichen Zeiten schon bedeutend abgenommen. Die Gewalt des Wassers selbst, das vom Schwarzen Meer in den 118' tiefer gelegenen See hinabströmen würde, gedächte der kühne Ingenieur zur Erleichterung der Riesenarbeit nutzbar zu machen und um das Becken des kaspischen Meeres noch rascher bis zum Niveau des Schwarzen Meeres zu füllen, schlägt er vor, den Don von seinem gewöhnlichen Laufe ab- und in die Wolga zu leiten. So glaubt er, könne das Werk in 25 Jahren ausgeführt werden. Mit wie viel Arbeit? Mit welchem Aufwand von Kosten? Darüber giebt Herr Spalding keinen recht befriedigenden Aufschluß, und fast gewinnt es den Anschein, als ob die Ausführung seines Planes, wenn er je ausgeführt werden soll, jedenfalls späteren Generationen überlassen werden müßte.

Vermischtes.

* **Breslau**, 20. April. [Gauturntag.] Bei dem am 17. d. Mts. im Café-Restaurant unter Vorsitz des Dr. Steuer abgehaltenen mittelschlesischen Gauturntage waren die 4 breslauer Turnvereine, sowie die von Bernstadt, Brieg, Fraustadt, Guhrau, Krotoschin, Lissa, Namslau, Neumarkt, Oels, Ohlau, Prausnitz, Rawitsch, Steinau, Strehlen und Wohlau, also 19 Vereine durch 32 Abgeordnete mit 44 Stimmen vertreten. Nach dem gedruckten Jahresbericht gehören zum Gau 22 Turnvereine mit 2287 Mitgliedern. Der Jahresbericht wird nach Form und Inhalt, namentlich von Redelius belobt. Die Anschaffung des Berichtes (5 Sgr. für das Exemplar) wird allen Turnvereinen angelegentlich empfohlen. Wie der Gaukassenwart berichtet, haben die Einnahmen 1236,38 Mk., die Ausgaben 889,80 Mark betragen, so daß in der Kasse ein Bestand von 346,58 Mk. verbleibt. Obwohl alle Titel des vor einem Jahre bewilligten Etats ganz erheblich überschritten sind, wird auf Antrag der Rechnungsprüfer dem Kassenwart und Vorstande einstimmig Decharge ertheilt, weil die Etatsüberschreitungen als durchaus gerechtfertigte anerkannt werden. Zum Vorstande des Gaues wird durch Akklamation der Turnrath der breslauer Turnvereine wieder gewählt, ebenso zu Kassenrevisoren Rechenberg, Kuhnow und Dünow. Zwei Anträge, von denen der eine Herabsetzung, der andere eine Erhöhung des Gaubeitrages vorschlägt, werden zurückgewiesen und beschlossen, den Gaubeitrag in Höhe von 20 Pfennigen für jedes Vereinsmitglied beizubehalten. Nachdem alsdann für einen Vorturnerkursus, zu dem aus 12 Vereinen 18 Theilnehmer angemeldet sind, 180 Mk. Diäten bewilligt sind, wurde der Etat für das Jahr 1876 festgesetzt. Ein Antrag des Vereins Steinau, ein Drittheil des bei dem steinauer Gaufeste erzielten Ueberschusses der Kasse dieses Vereines zu überlassen, wird abgelehnt. Nachdem der Antrag, in diesem Jahre zwei Gaufeste abzuhalten, gehalten war, wurde mit Majorität beschlossen, unter den 5 Orten, welche sich zur Uebernahme des diesjährigen Gaufestes erboten haben, Namslau auszuwählen. Nach einer zweistündigen Pause wurden die Berathungen wieder aufgenommen und die für volksthümliche Wettübungen, und die für Einzel- und Riegenwettturnen an Geräthen giltigen Satzungen einer genauen Revision unterzogen.

* **Ein Quintaner** erledigte, wie die „M. Ztg.“ meldet, die Aufgabe, einen Aufsatz über: „Das wahre Glück“ zu verfassen, folgendermaßen: „Wenn man z. B. des Sonntags früh fortgegangen ist, ohne den Eltern etwas zu sagen und kommt dann erst Abends wieder, so hat man große Angst, besonders auf der Treppe und beim Klingeln. Findet man aber dann bei den Eltern eine größere Theegesellschaft, so ist man wahrhaft glücklich.“

* **Poetische Quittung.** Nach Groß-Strehlitz dirigiren die aus dem Regierungsbezirk Oppeln ausgewiesenen Kapläne Schink und Dr. Gierich, welche gegenwärtig in Breslau domiziliren, folgende poetische Quittung: „Zwei Schinken recht gewichtig — empfingen baar und richtig — wir heut, mit einer Babe: Dank für die Ostergabe.“ Man sieht, das Martyrium läßt sich bei den Erweisen einer so thatkräftigen Liebe noch immer leidlich ertragen!

* **In Dresden** kursirt anläßlich des Eisenbahnstreites ein geflügeltes Wort des Königs Albert: „Dann kann man uns auch den übrigen Bettel nehmen!“ soll der König gesagt haben, als er sich die preußischen Eisenbahnpläne auseinandersetzen ließ.

* **Der Mann mit der Gabel** ist glücklich operirt. Der „Siècle“ bringt folgenden Bericht über diese Operation, welche in Paris bei den „Brüdern vom heiligen Johann von Gott“ stattfand. Bevor die Gastrotomie vorgenommen werden konnte, mußte vorerst eine Adhäsion zwischen dem Magen und der Bauchwand hergestellt und auf diese Weise so zu sagen die sie trennende Höhlung des Bauchfells beseitigt werden, in welche nicht ungestraft eingeschritten werden durfte. Man bediente sich zu diesem Zwecke eines Aetzmittels, welches, an dem Ort angewendet, in den der Einschnitt gemacht werden soll, eine rasche Desorganisation der Haut hervorbringt, sie auf der Oberfläche zerstört und unter derselben eine Bauchfellentzündung erzeugt, in Folge welcher die Adhäsion der Membrane an dem korrespondirenden Theil des Magens erfolgt. Dann erst kann man ohne Gefahr das Einschnittmesser dahin einführen. Nachdem Lassseur genügend „präparirt“ war, wollte Herr Labbé den Einschnitt vornehmen. Aber gerade zu dieser Zeit wurde der junge Mann von den Blattern befallen, und die Operation mußte bis auf Weiteres verschoben werden. Am letzten Sonntag um halb 10 Uhr wurde nun der Zustand des Patienten als für die Wiederaufnahme der Operation geeignet erachtet. Bloß mehreren Aerzten wurde gestattet, derselben beizuwohnen. Die Mutter und drei Freunde des Patienten wurden in einen kleinen Salon verwiesen, wo sie das Resultat erwarten mußten. Die Operation war lang und mühsam und wurde mehrere Male durch Blutergießunnen und Ohnmachten des Patienten unterbrochen. Endlich um halb 12 Uhr verkündete der Operateur, daß die Zangen in den Magen eingedrungen seien. Nach einer halben Stunde wurde Frau Lasseur gerufen und Dr. Lepère zeigte ihr die vollständig schwarze Gabel, welche soeben aus dem Körper des jungen Lasseur gezogen worden. Der Patient, welcher die Operation mit großem Muthe aushielt, befindet sich gegenwärtig so wohl als nur zu wünschen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen, unvermuthet bewirkten polizeilichen **Milch-Revision** ist die **beste Milch** in den folgenden Verkaufsstellen,

a. Graben 5,
b. Markt 27/28,
c. Markt 83,
d. Dominikanerstraße 4,
e. St. Adalbert 40,
f. Büttelstraße 20,
g. Gr. Gerberstraße 39,
h. Halbdorfstr. 22,
i. Fischerei 5,
k. Friedrichsstr. 25,
l. Wallischei 18,
m. " 67/68,
n. " 82/83,
o. " 91, und
p. St. Martin 27,

sowie bei den, in hiesiger Stadt keine festen Verkaufs-Stellen innehabenden Wirthen,

Adam Mager aus Ober-Wilda,
Franz Kowalski " "
Georg Roth " Ratay,
Johann Roth " "
Joseph Roth " "
Joseph Walter " St. Lazarus;

dagegen die **schlechteste Milch** Mühlenstraße 11 vorgefunden worden.

Posen, den 20. April 1876.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die **Jahrmärkte** werden in diesem Jahre hierselbst

a) zu Johanni in der Zeit von Donnerstag, den 22. bis Dienstag, den 27. Juni c. incl.
b) zu Michaeli: Donnerstag, den 14. bis Dienstag, den 19. September c. incl.
c) der Weihnachtsmarkt: von Freitag, den 15. bis Sonntag, den 24. Dezember c. abgehalten werden.

Posen, den 20. April 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung zu Posen, soll die auf der Dolzig-Gostyner Provinzial-Chaussee belegene Hebestelle **Malschowo**, wegen zu geringem Angebot nochmals auf die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember d. J. Nachts zwölf Uhr zur Verpachtung an den Meistbietenden ausgeboten werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Lizitationstermin auf

Dienstag, den 2. Mai c.,
Vormittags von 11—12 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß nur dispositionsfähige Personen, welche vor dem Termine eine Bietungs-Kaution von 150 Mark baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königlichen Kreiskasse hierselbst deponirt haben, als Bieter zugelassen werden können.

Die Lizitations-Pacht und Kontraktsbedingungen können täglich während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Schrimm, den 18. April 1876.

Der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des **Pactz**'schen Grundstücks Nr 31. zu **Ober-Wilda** ist aufgehoben.

Posen, am 15. April 1876.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civil-Sachen.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 13 April 1876 ist heute eingetragen:

1) in unser Firmen-Register bei Nr. 116 woselbst die hiesige Firma **Gumprecht Weiß** und als deren Inhaber der Kaufmann und Brauereibesitzer **Gumprecht Weiß** zu Posen aufgeführt steht, in Kolonne 6: der Kaufmann **Jonas Weiß** und der Kaufmann **Nathan Weiß**, Beide zu Posen sind seit dem 1. April 1876 in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Gumprecht Weiß** als Handelsgesellschafter eingetreten und wird das Handelsgeschäft nunmehr von diesen Dreien unter der bisherigen Firma für gemeinschaftliche Rechnung fortgeführt; vergleiche Nr. 281 des Gesellschafts Registers;
2 in unser Gesellschafts-Register unter Nr 281 die in Posen unter der Firma **Gumprecht Weiß** seit dem 1. April 1876 bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:
   1) der Kaufmann und Brauereibesitzer **Gumprecht Weiß**,
   2) der Kaufmann **Jonas Weiß**
   3) der Kaufmann **Nathan Weiß**,

sämmtlich zu Posen.

Posen, den 15. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Submission.

Die nachbenannten Lieferungen und Arbeiten zum Bau des Geschäftsgebäudes für das Königliche Kollegialgericht in Posen sollen in öffentlicher Submission vergeben werden:

1. **die Ofenarbeiten**, einschl. Materiallieferung aber ausschl. Lieferung der Eisentheile,
2. **die Lieferung der Eisentheile zu den Oefen,**

und ist hierzu Termin auf

Mittwoch, den 24. Mai 1876,
ad 1: Vormittags 10 Uhr,
ad 2: Vormittags 12 Uhr,

im Baubureau, **Magazinstraße 4**, anberaumt worden, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, auch gegen Erstattung der Kopialien entnommen werden können.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind ebendaselbst rechtzeitig einzureichen.

Posen, den 7. April 1876.

Der Bauinspektor.
O. Hirt.

Prüfung zur Aufnahme

in die Königl. Luisenschule und in die Seminarschule, Montag den 24. April von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. Barth.

Nothwendiger Verkauf

Das im **Fraustädter** Kreise belegene adelige Rittergut **Laube**, in dessen Grundbuchblatt der Rittergutsbesitzer **Dr. Bethel Henry Strousberg** zu **Berlin** als Eigenthümer eingetragen ist, welches als Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 1392 Hektaren 88 Aren 80 Quadratmeter enthält und zur Grundsteuer mit 6221,37 Thaler Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 783 Mark und 177 Mark Nutzungswerth veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung

am 5. Septbr. 1876,
Vormittags um 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst (Zimmer Nr. 15) in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, sonstige dieses Rittergut betreffende Nachweisungen und etwaige besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termin

am 7. Septbr. 1876,
Mittags um 12 Uhr,

an selbiger Stelle verkündet werden.

Lissa, den 11. April 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Miloslaw, den 19. April 1876

Das zur hiesige katholischen Pfarrstelle gehörigen Vorwerk, bestehend aus 131 Hekt. 43. Ar 20 □Meter worunter sich 12 Hekt. 38 Ar.. und 80 □Meter Wiese befinden, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 410 Mark 19 Pf. und drei Gärten circa 75 Ar groß, sollen höherer Anordnung zufolge auf 12 aufeinander folgende Jahre, und zwar vom 1. Juli 1876 bis dahin 1888 meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 4. Mai c.,
Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Pachtgelder-Minimum auf 2400 Mark festgesetzt worden ist, von den Mitbietenden zur Sicherheit der abgegebenen Gebote eine Kaution von 900 Mark in baar oder kurshabenden Staatspapieren bestellt werden muß und die sonstigen Pachtbedingungen in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden können.

Königlicher Kommissarius für die Vermögens-Verwaltung der hiesigen katholischen Pfarrstelle.
Distrikts-Kommissarius.
Jacoby.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des Rechtsanwalts **Bauermeister** von hier ist beendet.

Schrimm, den 31. März 1876.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer Napoleon v. Swinarski gehörige Vorwerk **Mąkownica**, das mit einer Gesammtfläche von 145 Hektar 71 Ar 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 342,57 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 216 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 2. Mai 1876,
Vormittags 11½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gnesen, den 4. März 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Hilfe.

Submission

Die Lieferung von **201 Kubikm. Lehm** zum Bau des Geschäftsgebäudes für das Königl. Kollegialgericht hierselbst soll in öffentlicher Submission am

Sonnabend, den 13. Mai 1876,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau, **Magazinstraße Nr. 4**, vergeben werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, und die verschlossenen und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten rechtzeitig einzureichen sind

Posen, den 15. April 1876.

Der Bauinspektor
O. Hirt.

Kleie-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 25. April c**, Vormittags 10 Uhr, wird in dem Magazin I des unterzeichneten Proviant-Amts eine Quantität Roggen-Kleie und Fußmehl gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Desgleichen eine alte Treppe.

Posen, den 21. April 1876.

Königliches Proviant-Amt.

Submission.

Die zum Bau des Geschäftsgebäudes für das Königl. Kollegialgericht in Posen erforderlichen **Stuckarbeiten**, mit Ausnahme derjenigen für die Audienzsäle des Schwurgerichts und des Kriminal-Senats, sollen zur Submission gestellt werden und ist hierzu Termin auf

Montag, den 22. Mai 1876,
Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau, **Magazinstr. Nr. 4**, anberaumt.

Bedingungen und Zeichnungen sind daselbst einzusehen, erste auch gegen Erstattung der Copialien von dort zu beziehen.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind ebendaselbst rechtzeitig einzureichen.

Posen, den 7. April 1876.

Der Bauinspektor
O. Hirt.

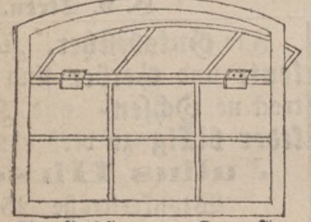
Bromberger Hafen-Actien-Gesellschaft.
Bilanz am 31. December 1875.

Activa.	Mark	Pf.	Passiva.	Mark	Pf.
An 2 Debitoren	149,593	44	Per Activen-Capital-Conto		
„ Organisations-Conto	3,009	7	10 % Einzahlung auf das Actien		
„ Hafenbau-Conto	2,720	8	Capital von 1,500,000 Mark . .	150,000	—
„ Cassa-Conto	17	41	„ Zinsen-Conto	5,340	—
	155,340	—		155,340	—

Bromberg, den 20. April 1876.

Bromberger Hafen-Actien-Gesellschaft.
Der Vorstand.
Albert Beckert.

Julius Freund,
Posen, Wilhelmspl. 15.
Für die bevorstehende **Frühjahrs- u. Sommer-Saison** empfehle mein großes Lager in fertigen Costumes,
Morgenröcken,
Jupons,
Tuniques,
Radmäntel,
Regenpaletots,
Fichus,
Mantelettes,
Talmas,
Jaquettes
zu bekannt soliden Preisen.
Julius Freund,
Wilhelmsplatz 15.
(**Sammet-Jaquettes** nach den neuesten Façons.)



Gußeiserne Fenster
für Stall- und Wohngebäude nach jeder Angabe und nach bereits vorräthigen 500 Modellen, wovon Zeichnungen gratis eingesendet werden, sowie
Dachfenster
empfiehlt
S. J. Auerbach,
Posen,
Inhaber der Auerbach'schen Eisengießerei Dratzig bei Kreuz.

Ein noch gut erhaltener Eisschrank wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Annoncen-Annahme Breitestr. 14.

Gesucht
eine gebrauchte Lokomobile, event. auch mit Dreschmaschine. Offerten unter G. K. befördert d. Exped. d. Ztg.

Eine neue gut gebaute englische
Drehrolle
ist zu verkaufen beim Tischlermeister **Dittrich**, Halbdorfstr. 39.
Eben daselbst ist eine gebrauchte
Ziehrolle
billig abzulassen.

Ein noch gut erhaltenes Schaufenster mit Rolljalousie, ca. 2 Met. hoch und 1 M. breit, wird zu kaufen gesucht. Offerten bitte sub. **R. A.** d. Zeitung.

Eine Ladeneinrichtung,
bestehend aus 2 Kassen, 2 Kronleuchtern, 1 Schaufenster-Beleuchtung und 2 Wagschalen, ist zu verkaufen bei
Julius Hirsch,
Wronkerstr. 25.

Asthma- und Brust-Leidende
wollen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in Dessau wenden, die für **Erstere** einen **Kräutersaft** nebst **Tropfen,** u. für **Brustleidende** ein Kräuterpulver besitzen, wodurch Vielen geholfen und worüber schriftliche Zeugnisse in Menge vorliegen. (D. 13596)

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Berlin durch **J. Bohne**, Leipzigerstr. 126) zu beziehen:
Die Unterleibsbrüche,
ihre Ursachen, Erkenntniß u. Behandlung. Für Bruchleidende dargestellt von
Dr. Fr. Ravoth,
Geh. Sanitätsrath 2c. in Berlin.
Mit 27 Abbildungen 1 M. 50 Pf.
Dieses Werk des berühmten Spezialisten bedarf keiner besonderen Empfehlung.

Zur gefälligen Notiz!
Mit dem gestrigen Tage habe ich meinem
Butter-Engros- und Detail-Geschäft
eine
Eierhandlung en gros & en detail
beigesellt.
Täglich frischeste Waare zu Marktpreisen.
Wi derverkäufern ermäßigte Preise.
Richard Fischer.

Dick's Extincteur
von
Lipman & Co. in Glasgow.
Die hier mit günstigstem Erfolge geprüften tragbaren Feuerlöschapparate sind ausgestellt im
Hôtel de Rome, Zimmer Nr. 26.
E. de Lemos von **Glasgow.**

Warnung.
Der Sattel-Selbstgurter,
Patent Steinbach,
sicherstes, bequemstes, einfachstes und fachmäßigstes Mittel zur Befestigung des Sattels an das Pferd, nach einmaliger Anziehung des Gurtes selbst fortwirkend, auf dessen stets richtige Spannung. wodurch das Vorrutschen des Sattels und Satteldrücke unmöglich gemacht werden. Gewicht 10 Loth. Erprobt und empfohlen von den renommirtesten Reitern und Sportsmen, u. A von Herrn Oberstlieutn. v. Rosenberg, Commandeur des Ziethen-Husaren-Regiments in Rathenow.

Noch mit der Einführung dieser unserer Erfindung beschäftigt, erhalten wir die zuverlässige Kunde, daß Jemand einen **Raub** an diesem **unseren geistigen Eigenthum** begangen hat und eine Nachahmung — die sicherlich nur höchst mittelmäßig ausfallen wird — vorbereitet. Wir erlauben uns deßhalb das geehrte Publikum vor Ankauf dieses Machwerkes **dringend zu warnen** und bitten, genau auf unseren Fabriksstempel „Patent Steinbach & Co," befindlich auf der oberen Schnalle der Maschine, achten zu wollen. Sollten den Herren Offizieren, Gutsbesitzern 2c. etwa Sattel Selbstgurter **ohne** ihre Bestellung (möglicherweise mit **Postnachnahme** belastet) zugehen, so werden selbige **bestimmt nicht** von uns, noch von unserem **Generalagenten Herrn August Schwank** in **Potsdam** herrühren, sondern vermuthlich das Werk desjenigen sein, den wir als Wegelagerer auf unser obiges, geistiges Eigenthum kennen. Gef. Anfragen und Bestellungen bitten wir an uns, oder an Herrn **August Schwank** in **Potsdam** richten zu wollen.

Wien, den 20. April 1876.
K. k. ausschl. priv. Sattel-Selbstgurter-Fabrik von
Wien, **W. Steinbach & Comp. III**, Marxergasse Nr. 17.

Indem ich den **Steinbach'schen Sattelselbstgurter** jedem Reiter bestens empfehle, bin ich gerne bereit illustrirte Prospekte und Sammlungen von Anerkennungen franco zu übersenden.

Gleichzeitig steht zur gef. Verfügung:
Erste Sammlung von 40 praktischen Urtheilen **deutscher Landwirthe** p. p. über die neuen verbesserten **Pferde- und Maschinenschoner** von Geb. Schwank, Jahrgang 1875/76 preisgekrönt von der holländischen Ackerbaugesellschaft (Zaandam, September 1875) in Concurrenz mit den Schonern von C. L. Fehrmann, Potsdam, welche letztere in der Prüfung **unterlegen** sind. Potsdam, 30, Spandauerstraße **Aug. Schwank.**



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,
zum Besten
hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der vierten Klasse am 19. April 1876.
Haupt-Gewinne der vierten Klasse:
1 Mobiliar von Nußholz mit Schnitzwerk, bestehend: 1 Sofatisch, 2 Setztische, 1 Pfeilerspiegel mit Marmorplatte, 12 Stühle mit Velourbezug, 2 Lehnstühle dto., 1 Sofa dto., 1 Spieltisch, 1 Teppich, 1 Armleuchter. **1 Phaëton** mit Halb-Patentachsen, Tuchüberzug und Schonungssegel. **1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Pianoforte** von Palissander, aufrechtstehend, **1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, bestehend: 1 Sofatisch, 6 Stühle mit Rips überzogen, 1 Sofa dto. **1 Garderoben- und Leinenschrank** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 Tafelservice** von Porzellan, dekorirt, bestehend aus 113 Theilen. **1 silberne Theekanne** (Gehalt 750 Gramm) nebst Rahmguß. **1 Nähtisch** von Nußholz mit Schnitzwerk. **1 goldene Herren-Ancre-Uhr**, 18 Linien, échappement ligne droite, Spirale Breguet, repassirt. **1 goldene Cylinder-Uhr** mit Gold-Cuvette, repassirt. **1 Mahagoni-Sofatisch** zum Vergrößern.
Kaufloose à 6 Mark sind in der Expedition der **Posener Zeitung** zu haben.

EMS
Die Victoriaquelle
ist von allen Emser Quellen die kühlste und reichste an Kohlensäure, deshalb zum häuslichen Gebrauch die geeignetste. Sie wirkt vortrefflich gegen alle Katarrhe des Magens, der Athmungswerkzeuge, gegen Husten, Heiserkeit etc. In ganz frischer Füllung angekommen bei **Dr. Mankiewicz**, Apoth., Posen.

Frischen grünen **Lachs** in kleinen Fischen empfingen und **Algier-Blumenkohl** empfangen heute
W. F. Meyer & Co.

Frische delik. Speckflundern, sowie frische Kieler Speck-Bücklinge, empfing
S. Samter jun.
Wilhelmsplatz 17.

Für Bäcker u. Händler.
Bierpreßhefe schön, weiß, an Güte die Getreide-Preßhefe übertreffend, dabei 100 % billiger (à Pfd 0,30) empfehlen **A. Klinner & Co.,** Berlin S.-O. Köpnickerstr. 54. Bestellungen werden umgehend ausgeführt.

Eine **Milchpacht** wird gesucht vom 1. Juli oder 1. August. Offerten werden gebeten unter **A. B.** postlag. Wronke abzugeben

---

Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art
bei
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Loit-Loose 4. Kl., Orig. und Anth., 1/8 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2½ Thlr., 1/64 1⅓ Thlr., vers. das 1. u. älteste Lotterie-Compt. v. **Schereck,** Berlin, Leipzigerstraße 97.

Für einen leicht absetzbaren Artikel werden **Colporteure, Agenten** 2c. bei hoher Provision gesucht. (D. 589.).
Felix Riebel, Leipzig.

Große Gerberstraße 20,
ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, welche zu einem Laden eingerichtet werden soll, vom 1. Oktober c ab zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst.

Eine Wohnung,
bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Küche nebst Zugelaß, womöglich in der Neustadt wird **1. Mai a. c.** zu miethen gesucht.
Hierauf bezügliche Adressen nimmt entgegen der Kaufmann Herr **Eduard Feckert jun.** hier, Berlinerstraße.

---

2 kl. möbl. Zimmer sind sof. z. verm. Mühlstr. 4, vis-à-vis d. Mühle.

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. od. unmöbl. Zimmer sofort zu verm.

---

1 Kellerwohnung, zur Drehrolle oder Milch, ist St. Adalbert 49 zu verm.

Ein im **Polizeiwesen geübter zuverlässiger Gehilfe** findet dauernde Stellung. Gehalt nach Uebereinkunft.
Wronke, den 20. April 1876.
Ottersohn,
Bürgermeister u. Distr.-Kommissarius.

Ackerwirth,
poln. spr. unter spez. Leitung des Prinzipals, findet sofort oder Joh. Stellung auf dem Dom. Strzegow bei Skalmierzyce.

Zum 1. Juli c. wird ein thätiger, ordentlicher, beider Sprachen mächtiger, unverh.
Wirthschafts-Inspektor,
unter Leitung des Prinzipals zu engagiren gesucht; bei 360 Rm. und fr. Station. Gute Zeugnisse erforderlich. R. J. postlagernd Kletzko.

Auf dem Dominium **Raduchow** bei Grabow, Regierungsbezirk Posen ist die
Forstaufseher-Stelle
sofort oder zu Johani d. J. zu besetzen. Bewerber (unverheirathet), welche mit Forstkultur Arbeiten und Jagdpflege vertraut und der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich unter Einreichung beglaubigter Zeugnisse melden.
Das Dominium.

Das Majorat **Sobótka** b. Pleschen sucht zum 1. Juli einen deutschen, der polnischen Sprache mächtigen **Hof- und Speichervoigt**, der lesen und schreiben kann, bei hohem Gehalt.

Ein tüchtiger
Ziegler,
findet sofort Arbeit auf dem Dominium **Strychowo** bei Gnesen.
Wilde.

Ein brauchbarer
Torfstecher,
kann sofort Arbeit bekommen auf dem Dominium **Strychowo** b. Gnesen.
Wilde.

Zum sofortigen Antritt kann sich eine ältere deutsche Wirthin, welche polnisch spricht und der Küche vorstehen kann Montag Nachm. i. Posen b. F W. Mewes, Markt 56 melden. Lohn 120 Mark p a

---

Ein Lehrling,
der die Zuckerwaaren-Fabrikat erlernen will, findet sofort Stell. bei
Samuel Kantorowicz jun.
Breitestr. 10.

Ein Mädchen, das die Schneiderei erlernen will, kann sich melden. Breitestraße 21, 2 Tr.

Ein Lehrling womöglich von Auswärts wird verlangt. **Jahnke,** Tischlermeister. Gartenstr. 12.

Ein **Lehrling** fürs Komtoir wird verlangt. Näheres bei
Adolph Asch,
Markt 82.

Ein Laufbursche wird gesucht von
J. Radt's Wwe. & Co.
Schuhmacherstraße 3.

Brennereiverwalter.
Ein Brennereiverwalter, verheirathet, tüchtig im Maschinenwesen, der auch auf Wunsch die Führung einer Dampfmühle übernehmen kann, sucht vom 1. Juli c. ab Stellung. Nähere Auskunft ertheilt **C. O. Burde,** St. Martin 54.

Ein Landwirth mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, sucht v. 1. Juli c. ab oder später eine dauernde selbstständige Stellung als Oberleiter eines größeren Güterverbandes in oder außerhalb der Provinz; gef. Offerten erbeten unter der Adr. A. C. E. Posen, lagernd in der Exped. der Posener Zeitung.

Ein tüchtiger
Kaufmann,
hauptsächlich in der Eisenbranche bewandert, sucht per 1. Juli eine angemessene Stellung. Vorzugsweise würde derselbe reflektiren auf die selbständige Leitung eines Zweiggeschäfts. Adr. pr. E. G Posen postlagernd.

Ein junges Mädchen wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau oder Bonne hier oder auswärts. Gefl. Off. bitte einz. an die Exp. dieser Zeitung unter H. S.

Ein j. Mann mit der Galanterie-Weiß- u. Kurzwaaren-Branche vollständig vertraut, tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, sucht gestützt auf gute Referenzen pr. 1. Mai Stellung gleich viel welcher Branche Gefl. Offerten beliebe man unter W. R. 110, postlagernd Kosten.

Hennig'scher Gesang-Verein.
Sonnabend ½6.
Mittelschule.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag d. 23. April, Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.
Petrikirche. Sonntag den 23. April, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Diakonus Witting.
St. Paulikirche. Sonntag den 23. April, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. — Abends 6 Uhr: Herr Kandidat Krebs.
Freitag den 28. April, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.
Garnisonkirche. Sonntag den 23. April Vormittags 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. — 12 Uhr Sonntagsschule: Herr Div.-Pfarrer Meinke. (Es werden Meldungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen entgegengenommen.)
Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 26. April, Abends 7½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14 bis 20. April:
getauft: 16 männl., 30 weibl. Pers
gestorb: 4 männl., 9 weibl. Pers.
getraut: 16 Paar.

Familien-Nachrichten.
Neuvermählte:
Eduard Mayer,
Bertha Mayer,
geb. Krause.

Heute Abend 6½ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens hoch erfreut.
Posen, den 20. April 1876.
Feldmesser **F. Naue** u. Frau

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Nepcia,** geb. **Berger** von einem munteren Töchterchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Ostrowicz,
Königl. Distrikts-Kommissarius.

Heute ist meine liebe Frau von einer Tochter glücklich entbunden.
Wreschen, d. 20. April 1876.
Weber,
Staatsanwalt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß Donnerstag Vormittag 11½ Uhr unser ältester Sohn **Richard,** im Alter von 14 Jahren nach 6tägigem aber schweren Leiden gestorben ist. Die tiefbetrübten Eltern
Carl Mürr und Frau.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause Büttelstr 20, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Marie Schultz mit Hrn. Franz Dorn in Berlin-Radensleben. Frl. Margarethe Sembritzki mit Hrn. Prem.-Lieut. Georg Neumann in Nodems-Anklam. Frl. Helene Dynse mit Hrn. prakt. Arzt Dr. Kuschbert in Sorau-Kupferberg. Frl. Johanna Reinhart mit Hrn. Lieut. v. Perbandt in Kusznitzka-Cosel. Frl Clara Hertz mit Hrn. Prem.-Lieut. Walter Grohnert in Kleptow-Angermünde. Fräulein Elise Frentzel mit Herrn Kreisrichter Karbe in Berlin-Wollin. Frl. Anna Brauns mit Hrn. Stadtgerichts-Aktuarius Paul Donath in Berlin.
Verehelicht: Herr Prem.-Lieutenannt Louis von Schwanewede mit Frl. Anna v. Starck in Marburg. Herr Major Blume mit Frl. Anna Herter in Berlin. Prem.-Lieut. Fritz Hammersdorff mit Frl Elise Baath in Frankfurt a. O G Eichelgrün mit Frl. Rosa Benjamin in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Prm.-Lieut. Dedo v. Krosigk in Nauen. Dr. Hünke in Stentsch. Fritz Pohlmann. E. Wünn in Potsdam. H. Schäfer in Friedrichshagen. Eine Tochter: Hrn. Rektor K. Hübener in Bützow i. M. Rittmeister z. D. H. v. Posern in Dresden. v. Alvensleben in Rodehlen. Direktor Dr. Müller in Breslau. M. B. Krappe. E Scholwien. Max Lerchner. Louis Meinecke. Franz Vogt in Berlin.
Gestorben: Herr Major a. D. Hellmuth v. Jasmund in Berlin. Baumeister Friedrich Kaweran in Berlin. Frau Adelheid von Windisch, geb. Gräfin von Krockow in Berlin. Hrn. Emil von Gaudecker Tochter Katharina in Zuch. Hrn. Ober-Postkommissarius a. D. Ancion in Frankfurt a. O. Partikulier Oberamtmann August Machat in Breslau. Oberst z. D. Kurt von Skrbensky in Schweidnitz. Major Wilhelm Reichardt in Berlin. Frau Emilie von Harlessem, geb. Matthée in Hamburg. Hrn. S. Zelasko Tochter Constance in Berthelsdorff bei Gassen. Frl. Elsbeth v. Korff-Krokisius in Montreux. Kaufmann Bernhard Spitta in Berlin. Hofschauspieler a. D. Theodor Kirchner in Potsdam. Regierungsrath a. D. Friedrich von Roeder in Berlin. Fabrikbesitzer C. A. Schüler in Jüterbog. Theodor Glatz in Berlin. Frau Mathilde Kober, geb. Saft in Berlin. Frau Clara Richnow, geb. Gerholdt in Tempelhoff.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Sonnabend: Vorletztes Gastspiel der Gesellschaft **Herrmandes.**
Die Direktion.

B. Heilbronns Restaur.
Heute und folgende Abende großes **Vokalkonzert,** ausgeführt von der Damen-Couplet-Sänger-Gesellschaft **Christoph** aus Berlin.

Restaurant Tunnel
(unterm polnischen Theater)
Heute Abend: **Eisbeine.**
J. Baro.

Heute Abend **Eisbeine.**
A. Graeber,
Mühlen- und Paulistraßen-Ecke 29.

Restaurant Sandstraße 1,
zum Solo, Whyst und Abendbrod ladet jeden Sonnabend ergebenst ein.
Pfondt.

Ein j. Mann findet in einer anst. mos. Familie Wohnung und Pension. Näheres Markt Nr. 10 1 Tr.

Verloren
ein Spitzentaschentuch und zwei Battisthaltstücher, abzugeben Breslauerstraße 19, 2 Tr. bei **Ditmar,** gegen **3 Mark Belohnung.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.